

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952**

80 (3.4.1952)

# ETTLINGER ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pf. — (Preisliste Nr. 3) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

Badischer Landmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Erscheinungsweise: Tgl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

4./58. Jahrgang

Donnerstag, den 3. April 1952

Nr. 80

## Verzögerung des Generalvertrags?

Diskussion um die Termine - Vorgefacht vor der Bundestag-Debatte

Bonn (ZSH). Die Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Hochkommissaren über die Ablösung des Besatzungsstatus durch zweiseitige Verträge werden voraussichtlich am Freitag fortgesetzt. Politische Beobachter in Bonn haben — vor allem auf Grund von Äußerungen aus dem Lager der Alliierten — einige Zweifel gegenüber den optimistischen Ankündigungen des Bundeskanzlers, der Generalvertrag könne bereits im Mai unterzeichnet werden, da noch rund 20 Einzelpunkte der Zusatzverträge zu klären sind.

Der amerikanische Außenminister Acheson gab andererseits auf einer Pressekonferenz in Washington bekannt, daß noch nicht entschieden sei, wo der Generalvertrag unterzeichnet werde. Dr. Adenauer hat bekanntlich dieser Tage behauptet, daß der Vertrag im Mai in Bonn von den Außenministern der vier beteiligten Staaten unterzeichnet würde. Acheson bestätigte allerdings, daß er eine Reise nach Europa in Erwägung gezogen habe. Auch der Termin der Unterzeichnung wurde von Acheson bestätigt.

Wortlaut der Präambeln

Ein wiedervereinigtes Deutschland kann die Bundesrepublik im deutsch-alliierten Generalvertrag zugesicherten Rechte in derselben Weise wie Westdeutschland in Anspruch nehmen, heißt es in einem besonderen Artikel der im Entwurf vorliegenden Abkommen, wie ein UP-Korrespondent in Bonn erfährt. Im Generalvertrag wird ferner bestätigt, die drei Mächte und die Bundesrepublik seien sich darin einig, daß ein wesentliches Ziel ihrer gemeinsamen Politik eine zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland ist. Bis zum Abschluß eines solchen Friedensvertrages wollen die vier Signatarstaaten des Generalvertrages zusammenwirken, um mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel eines wiedervereinigten Deutschlands zu erreichen.

Der Entwurf für die Präambel des Generalvertrages beginnt mit den Worten: „Der Generalvertrag bildet einen entscheidenden Schritt zur Verwirklichung des gemeinsamen Zieles der drei Westmächte und der Bundesregierung, die Bundesrepublik auf der Grundlage der Gleichberechtigung in eine europäische Gemeinschaft einzugliedern, die ihrerseits in sie sich entwickelnde atlantische Gemeinschaft eingegliedert ist.“

An einer weiteren Stelle der Präambel wird von den Signatarstaaten betont, daß alle geplanten Vereinbarungen als ein wesentlicher Schritt zur Erreichung ihres gemeinsamen Zieles eines in die westeuropäische Gemeinschaft integrierten, wiedervereinigten Deutschlands anerkannt würden. In den Artikeln des Generalvertrages selbst wird bestimmt, daß die Bundesrepublik — von gewissen Ausnahmen abgesehen — volle Macht über ihre inneren und äußeren Angelegenheiten haben soll.

Die Bundesrepublik wird sich an der europäischen Verteidigungsgemeinschaft beteiligen, um zur gemeinsamen Verteidigung der freien Welt beizutragen, heißt es in einem anderen Artikel des Vertragsentwurfs. Dabei verpflichtet sich die Bundesregierung, ihre Politik in Einklang mit den Grundsätzen der Charta der UN und mit dem Statut des Europa-Rates zu halten. Eine endgültige Regelung der deutschen Grenzen müsse einem Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland vorbehalten bleiben.

SPD erstrebt Saaraussprache

Den Auftakt zur dritten großen außenpolitischen Debatte des Bundestages im neuen

Jahr bildete am Mittwoch eine mehrstündige gemeinsame Sitzung der Ausschüsse für gesamtdeutsche Fragen und auswärtige Angelegenheiten, in deren Verlauf Bundeskanzler Dr. Adenauer erneut zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Frage der gesamtdeutschen Wahlen Stellung nahm. Aus Teilnehmerkreisen wurde bekannt, daß sich die Vertreter der Koalitionsparteien im Prinzip den Ansichten des Kanzlers angeschlossen haben. Der in der Presse prophezeite Widerstand in den Reihen der Regierungsparteien gegen die Politik Dr. Adenauers ist offenbar nicht eingetreten.

Die sozialdemokratische Opposition scheint trotzdem fest entschlossen, bei der für Donnerstag anberaumten außenpolitischen Debatte eine Saar-Aussprache zu erzwingen. Erich Ollenhauer hat in der Ausschusssitzung eine Behandlung der Saarfrage verhindert, womit nach Meinung der SPD dem Kanzler die Möglichkeit genommen wurde, eine Saardebatte im Plenum mit dem Argument zu inhibieren, daß dieses Thema schon im Ausschuss erörtert worden sei.

## Frankreich unterzeichnet Montanunion

Schuman: An endgültiger Saarregelung mit Deutschland interessiert

Paris (E.B.). Der Rat der Französischen Republik ermächtigte mit 182 gegen 32 Stimmen Staatspräsident Auriol, das von der Nationalversammlung bereits gebilligte Vertragswerk zur Bildung einer europäischen Kohle- und Stahlunion zu unterzeichnen.

Die ablehnenden Stimmen kamen vor allem aus dem Lager der Gaullisten, die sich gegen den Schuman-Plan wandten mit dem Argument, jedem Teilplan für einen europäischen Zusammenschluß müsse erst die politische Einigung des Kontinents vorausgehen. Einige unabhängige und radikalsozialistische Abgeordnete verließen der Befürchtung Ausdruck, daß die kleinere und weniger moderne französische Industrie gegenüber der deutschen in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten könnte. Infolgedessen verpflichtete der Rat der Republik die Regierung: 1. jede Diskriminierung der französischen Kohle- und Stahlindustrie zu verhindern, 2. bereits beim Zusammentritt der Hohen Montanbehörde die Festsetzung eines Zeitpunkts zur Öffnung der Grenzen zwischen den Teilnehmerländern zu fordern, 3. die Sicherstellung einer Sonderbehandlung der mittel- und südfranzösischen Stahlindustrie zu erstreben, 4. durch Gesetz das französische Preisniveau an das der anderen Mitgliedstaaten anzugleichen, 5. die Nationalversammlung zu konsultieren, falls ein anderes Land dem Schuman-Plan beitreten oder ein anderer Wirtschaftszweig in die Kohle- und Stahlindustrie einbezogen werden sollte.

Im Verlauf der Debatte kam auch die Saarfrage zur Sprache. Außenminister Schuman wies dabei in scharfer Form die Forderung der Gaullisten nach sofortiger „Europäisierung“ der Saar zurück, wobei er erklärte: „Die innere Autonomie der Saar ist eine Tatsache. Es bestehen ein saarländisches Parlament und eine saarländische Regierung. Die Frage ist nur, wo die Saar nach außen hin vertreten soll. Sobald es eine europäische Föderation gibt, wird ihr die Saar beitreten.“ Über seine Verhandlungen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte Schuman: „Viele behaupten, daß es sich bei diesen Gesprächen um die Aufgabe des Saargebietes durch Frankreich gehandelt habe. Davon kann keine Rede sein. Aber wir haben ein Interesse daran, die Saarfrage mit Deutschland endgültig zu regeln. Wenn man meint, es bestünden keinerlei Aussichten für einen Erfolg bei diesen Bestrebungen, dann muß ich demgegenüber erwidern: Aussichten sind immer vorhanden, wenn man für den Frieden arbeitet. In jedem Fall muß der Versuch dazu gemacht werden, denn es ist unbestreitbar, daß die französisch-deutschen Beziehungen durch das schwierige Saar-Problem stark belastet werden.“ Die Debatte endete mit einem Beschluß des Rats der Republik, der die Regierung aufforderte, jeden Plan abzulehnen, der die Saar von Frankreich lösen und die politische Autonomie der Saar nicht garantieren würde.

Pinay setzt sein Sparprogramm durch

Der französische Ministerpräsident und Finanzminister Pinay begründete in der Nationalversammlung seinen Haushaltsvorschlag für das laufende Finanzjahr sowie seine Pläne für eine Fiskalreform, wobei er darauf hinwies, daß er sein Versprechen zu erfüllen suche, die Inflation aufzuhalten und das Budget durch drastische Kürzung der Staatsausgaben ohne neue Steuern auszugleichen. Er erläuterte ferner die von ihm geplante Straffreiheit für Steuerhinterziehungen sowie seine Absicht, die Zuschüsse für sozialisierte Betriebe und Wiederaufbauvorhaben zu kürzen. Abschließend betonte Pinay, daß sein Programm, gepaart mit Preiskürzungen für zahlreiche Konsumartikel, im ganzen Lande freudig aufgenommen worden sei.

Zwei Kernfragen von schicksalhafter Bedeutung für Deutschland wird der Bundestag am Donnerstag erörtern müssen, auch wenn es nicht zu einer Saardebatte kommt: die Wiedervereinigung Deutschlands und die Eingliederung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem. Die Bundesregierung wird keine Regierungserklärung abgeben; der Kanzler dürfte aber zu den in der Debatte vorgebrachten Argumenten Stellung nehmen. Die großen Fraktionen wollen alle ihre besten Sprecher ins Feld führen.

Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, traf auf Badenweiler wieder in Bonn ein, wo er bereits eine mehrstündige Unterhaltung mit Mitgliedern des Parteivorstandes hatte.

Saarappell an Adenauer

Die Oppositionsparteien des Saarlandes haben Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Telegramm aufgefordert, sich dafür einzusetzen, daß die demokratische Freiheit an der Saar gewährleistet werde. Die Entscheidung über die Zukunft des Saarlandes könne nur durch die Saarbevölkerung und nicht durch den saarländischen Landtag erfolgen. Das Telegramm ist von der neugegründeten, noch nicht zugelassenen CDU-Saar, der verbotenen Demokratischen Partei und der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, die ebenfalls noch nicht zugelassen ist, unterzeichnet.

## Frankreich unterzeichnet Montanunion

Die Nationalversammlung lehnte jedoch die Einsparungsvorschläge Pinays mit 432 gegen 187 Stimmen ab. Daraufhin verkündete der Ministerpräsident, daß er zwar zu Abänderungen seines Programms bereit sei, aber mit seinem Kabinett zurücktreten werde, falls seine Vorschläge in Bausch und Bogen auch bei der nächsten Abstimmung abgelehnt würden. Diese Taktik hatte Erfolg, denn am Schluß der stundenlangen Debatte billigte das französische Parlament mit 363 gegen 224 Stimmen die von Pinay beantragten Sparmaßnahmen zum Ausgleich des Staatshaushalts.

Hansen fordert Generalamnestie

Bonn (ZSH). In einem Brief an General Eisenhower forderte der Vorsitzende der Bundesdeutscher Soldaten, Admiral a. D. Hansen, eine Generalamnestie für alle ehemaligen deutschen Soldaten, die „in gutem Glauben Befehle ausführten oder sonst ihrer soldatischen Pflicht genügten“. Die Amnestie soll jedoch auf solche ehemaligen Wehrmachtangehörige, die sich nach den Strafgesetzen eines Verbrechens schuldig gemacht haben, nicht angewandt werden dürfen. Abschriften des Briefes sandte Hansen den drei Hochkommissaren.

Juden fordern 13 Milliarden DM

Entschädigung „im Rahmen des Möglichen“  
Bonn (ZSH). Die deutsche Delegation bei den Wiedergutmachungsverhandlungen im Haag, die zur Berichterstattung in Bonn weilte, teilte mit, daß die jüdischen Verhandlungspartner finanzielle und sachliche Forderungen in Höhe von 13 Milliarden erhoben haben. Der größte Teil dieser Summe, nämlich neun Milliarden DM, wird von Juden gefordert, die nicht in Israel, sondern in Deutschland oder in anderen Ländern leben. Inwieweit die deutsche Delegation die jüdischen Forderungen anerkennt, wurde in Bonn nicht mitgeteilt. Die endgültige Summe, so betonten die Delegierten, werde noch vereinbart werden müssen. Gleichzeitig wird jedoch betont, daß die Bundesrepublik bereit sei, die den Juden zugefügten Schäden wenigstens materiell im Rahmen des Möglichen auszugleichen. Die deutsche Delegation ist inzwischen wieder nach Den Haag zurückgekehrt.

Karl Marx, der Herausgeber der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden“, wandte sich gegen Berichte, nach denen die noch in Deutschland lebenden Juden Restitutionsansprüche in Höhe von 6 bis 8 Milliarden DM geltend gemacht hätten. Marx betonte: „Die in Deutschland lebenden Juden haben nie zum Ausdruck gebracht, daß sie irgendwelche, gleich wie gearteten Globalansprüche stellen wollen. Für sie existieren lediglich die individuellen Forderungen aus den bestehenden oder noch zu erlassenden Rückerstattungs- und Entschädigungsgesetzen.“

Österreich will sich an die UN wenden

Wien (ZSH). Der österreichische Außenminister Dr. Gruber kündigte an, daß die österreichische Regierung die Frage des Staatsvertrages vor den UN-Sicherheitsrat bringen werde. Die UN sollen aufgefordert werden, auf die Signatarstaaten des Staatsvertrages einen Druck auszuüben. Dr. Gruber beschuldigte die Sowjetunion erneut, die Vertragsverhandlungen in den letzten Jahren bewußt und ohne stichhaltige Gründe blockiert zu haben. Das österreichische Parlament forderte in einem Appell an die vier Großmächte den Abzug aller Besatzungstruppen und den Abbau der Besatzungslasten, da Österreich nicht ständig für die Uneinigkeit der Großmächte bezahlen könne.



Bundesarbeitsminister Anton Storch

feierte seinen 60. Geburtstag. Der Minister, der zwischen 1920 und 1933 in leitenden Stellen der christlichen Holzarbeitergewerkschaft tätig war, erhielt zahlreiche Glückwünsche

## Parlamentarische Regie

Beobachtungen in der Landesversammlung

Als der Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung der drei südwestdeutschen Länder, Dr. Karl Neinhaus, die Einladungen zur ersten Arbeitssitzung des neuen Parlaments verschickte, stand am Kopf der Drucksache: „Verfassungsgebende Landesversammlung für Baden-Württemberg“. Die Tagesordnung umfaßte zwei Punkte: 1. Bildung des Verfassungsausschusses (Ständiger Ausschuß), des Prüfungsausschusses und des Geschäftsausschusses, 2. Erste Beratung des Initiativgesetzentwurfs der Abg. Dr. Wolfgang Haußmann und Gen., der Abg. Müller und Gen., und der Abg. Dr. Gebhard Müller und Gen. über die vorläufige Ausübung der Staatsgewalt im südwestdeutschen Bundesland.

Schon diese Einladung war eine Überraschung, denn Dr. Neinhaus hatte in kühner Vorwegnahme künftiger Beschlüsse dem neuen Bundesland bereits den Namen „Baden-Württemberg“ verliehen. Seine einzige Legitimation war dabei vermutlich der Beschluß einiger Fraktionen, diese Benennung vorzuschlagen, die wahrscheinlich — nach Lage der Dinge — auch eine Mehrheit in der Landesversammlung erhalten dürfte, obwohl diese sich damit gleich zu Beginn ihres Wirkens mit dem Ornen belastet, im Gegensatz zur überwiegenden Ansicht der Bevölkerung sich zu befinden. Denn darüber sollte ja nach den Rundfragen zahlreicher Zeitungen, demokratischer Institute usw. kein Zweifel mehr bestehen, daß das Volk eher als die Politiker gewillt ist, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und das künftige Zusammenleben in einem gemeinsamen Staat nicht mehr mit unnötigen Resentiments zu belasten.

Dieser Überlegung entparrung der Gedanke, dem neuen Bundesstaat einen Namen zu geben, von dem man erwarten könnte, zum wahrhaften Symbol einer Einigung zu werden. Dies würde nicht ausschließen, in der Bezeichnung der künftigen Landes- oder Regierungsbezirke historische Traditionen weiterleben zu lassen. Die in den letzten Monaten aufgetauchten Vorschläge sind so zahlreich, daß wir sie hier nicht alle rekapitulieren können, zumal es doch eine zweitrangige Erwägung ist, ob man etwa dem Namen „Rheinschwaben“ den Vortzug vor einem „Staferland“ geben sollte. Nur darüber war sich die um ihre Meinung befragte Bevölkerung mit einer Mehrheit von durchschnittlich 70 Prozent einig, daß die Bezeichnungen „Württemberg-Baden“ oder „Baden-Württemberg“ abzulehnen seien.

Zu der von Dr. Neinhaus autoritativ vorgewonnenen Entscheidung gesellte sich im Sitzungssaal des Stuttgarter Landtags eine zweite Überraschung: Es lag zwar nahe, daß die Bildung der einzelnen Ausschüsse keine längeren Diskussionen erfordern würde, nachdem sich die Parteien über ihre Kandidaten geeinigt hatten. Trotzdem war es aber vielleicht doch nicht opportun, die „Bitte“ der Kommunisten um Zulassung zur Mitarbeit unter — wenngleich berechtigter — Berufung auf die Geschäftsordnung rundweg abzulehnen. Zwar trifft es zu, daß der Sprecher der KPD zunächst keinen diesbezüglichen formellen Antrag gestellt hatte, aber Herr Keil, der erprobte Präsident des württemberg-badischen Landtags, wäre — hätte er am erhöhten Pult in der Landesversammlung gesessen — sicher so konzipiant gewesen, den Antragsteller darauf aufmerksam zu machen, wie er sich verhalten müßte, um der Geschäftsordnung Genüge zu tun; man hätte seinen Antrag dann immer noch in einer Abstimmung ablehnen können.

Nächster Punkt der Tagesordnung war die Beratung des sogenannten Überleitungsgesetzes, die von der Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartet wurde. Die Publikumstribüne war überfüllt; neben den Journalisten und Schlachtenbummlern drängten sich auf ihr etliche hundert Polizisten, welche in der Landesversammlung staatspolitischen Unterricht am praktischen Beispiel erleben sollten. Dieses Beispiel dauerte aber keine fünf Minuten lang, denn das Plenum verzichtete auf jede, anscheinend seitens der Parteien noch unerwünschte Diskussion und überwies sämtliche Anträge dem Ständigen Ausschuß.

Den parlamentarischen Laien — und dazu gehört nach Ansicht der privilegierten Experten so ziemlich das ganze Volk — mag es vielleicht nicht ohne weiteres einleuchtend sein, warum seine gewählten Vertreter es vermeiden, ihre Auffassungen bezüglich der „vorläufigen Ausübung der Staatsgewalt im südwestdeutschen Bundesland“ wenigstens mit einigen Worten der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Vermutlich zögerten sie vor der Gefahr, allzu starke Gegensätze sichtbar werden zu lassen, nachdem man in internen Besprechungen übereingekommen war, ihre Ausbügung in Kompromissen zu versuchen. Dies ist gewiß ein löblicher Vorsatz, aber er hat auch seine bedenkliche Seite. Man müßte nämlich vermeiden, den Eindruck zu erwecken, als werde in der Landesversammlung nur ein genau einstudiertes Schauspiel gegeben, indes die Politik — das heißt das Miteinander- und Gegenspieler der Parteien, einschließlich ihrer persönlichen Ambitionen — hinter die Kulissen gedrängt wird. Es könnte nämlich sonst die gewiß unerwünschte Folge dieser Praxis sein, daß sich das Volk noch mehr, als es bisher leider schon der Fall ist, am „Spiel“ seiner Parlamentarier desorientiert.

PL

Taft liegt noch gut im Rennen

Wilson wünscht deutsche Rüstungsindustrie New York (UP). Bei den Vorwahlen in Wisconsin und Nebraska hat auf der republikanischen Liste Senator Robert Taft in beiden Staaten die meisten Stimmen erhalten.

Der scheidende Leiter der US-Verteidigungsmobilisierung, Wilson, setzte sich für die deutsche Rüstungsindustrie ein. Wilson erklärte in seinem Abschlußbericht über seine Tätigkeit, von Deutschland müsse erwartet werden, daß das Land nach der Bildung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft einen Teil der Rüstungsherstellung für die westliche Verteidigung übernimmt.

Wie verlautet, wird Präsident Truman möglicherweise eine Regierungsbeschlagnahme der US-Stahlindustrie anordnen, um damit die Folgen des für April geplanten Stahlarbeiterstreiks abzuwenden.

Eden: Am besten direkte Verhandlungen

London (UP). Vor dem britischen Unterhaus versicherte Außenminister Eden, daß die bevorstehende Dreimächteverhandlung in London sich auf Verwaltungsprobleme der Zone A der Stadt Triest beschränken würden. Über die Zukunft ganz Triests könne am besten in gegenseitigen Besprechungen zwischen Italien und Jugoslawien entschieden werden.

Der Leiter der jugoslawischen Wirtschaftsmission in Triest, Zemlak, hat bei der alliierten Militärregierung der Zone A gegen die bevorstehenden Gemeindevahlen und vor allem gegen die Einführung des italienischen Wahlblocksystems protestiert. Zemlak sagte, daß die Wahlen direkte Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien über die Triestfrage nur erschweren würden.

Das Internationale Rote Kreuz forderte seine Landesorganisationen auf, Pläne zur Schaffung von "Sicherheitszonen" für Zivilisten für den Fall eines Krieges auszuarbeiten.

Der finnische Ministerpräsident Kekkonen hat sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Er errang einen klaren Sieg über die Opposition in den Reihen seiner eigenen Landwirte-Partei.

Der sowjetische Außenminister Wyschinski empfing den französischen Botschafter Yves de Chateignau. Der neue belgische Botschafter Wauters überreichte Präsident Schwernik sein Beglaubigungsschreiben.

Königin Juliana und Prinz Bernhard der Niederlande sind zu einem dreiwöchigen Staatsbesuch in New York eingetroffen. Präsident Truman empfing das Königspaar auf dem Flughafen.

Raden Mukarto, bisher stellvertretender Leiter der indonesischen UN-Delegation, ein Gegner der US-Hilfe für Indonesien, wurde Außenminister im neuen Kabinett Wilopo.

Nach Rotchina wird die indische Regierung in Kürze eine offizielle Kulturmission entsenden, die unter der Leitung der Schwester des Ministerpräsidenten Jawaharlal Nehru stehen wird.

Das Spruchkammerverfahren gegen den 67 Jahre alten Generalfeldmarschall a. D. Kesselring wurde von der Hauptkammer München eingestellt, da das Belastungsmaterial „äußerst dürftig“ ist.

Vor der griechischen Militärmission in Berlin-Charlottenburg (britischer Sektor) demonstrierten etwa 20 Kommunisten gegen die Vollstreckung des Todesurteils an dem griechischen Kommunistenführer Belojannis.

Eine dreiwöchige Nahost-Reise unternahm der spanische Außenminister Artajo und 12 einflussreiche spanische Persönlichkeiten. Man munkelt von einer Vermittlung zwischen der westlichen und der arabischen Welt.

Staatssekretär Dr. Frohne wurde auf der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Bundesbahn in Bonn zum Vorsitzenden des Vorstandes der Deutschen Bundesbahn gewählt.

Bundespräsident Heuss hat auf Vorschlag des Bundeskanzlers dem Vorsitzenden des Gemeinschaftsausschusses der deutschen gewerblichen Wirtschaft, Dr. Petersen, das Große Verdienstkreuz mit Stern verliehen.

Gute Freundschaft gelobten sich in Bonn Bundeskanzler Adenauer und die beiden Münchener Jungen, die durch ihr umsichtiges Verhalten wesentlich zum Mißlingen des Attentatsversuchs auf den Kanzler beigetragen haben. Hier überreicht Dr. Adenauer den beiden eine goldene Armbanduhr. Links Werner Breitschopp, rechts Bruno Beyersdorf. Die Jungen wurden zusammen mit ihren Müttern vom Bundeskanzler eingeladen und im Palais Schaumburg empfangen. Sie durften mit dem Kanzler schwarzer Limousine die Bundeshauptstadt besichtigen.



Haushaltsfragen vor dem Bundestag

Landwirtschaftliche Pacht geregelt - Betreuung der Kriegsgräber

Bonn (UP). Auf Grund einer interfraktionellen Vereinbarung wurde im Bundestag die zweite und dritte Lesung des Gesetzes über die Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer der Länder von 27 auf 40 Prozent von der Tagesordnung abgesetzt. Diese Angelegenheit soll im zuständigen Ausschuss noch einmal behandelt werden. Auch der sogenannte Überrollungshaushalt des Bundes für das Rechnungsjahr 1952 wurde an den Haushaltsausschuß überwiesen. Er übernimmt lediglich den Haushalt des Vorjahres auf das neue Haushaltsjahr. Die veränderten Ein- und Ausgaben werden dann in sogenannten Nachtragshaushalten berücksichtigt. Dem Gesetz über die Mitwirkung des Bundes bei der Finanzverwaltung der Länder entsprechend den Bestimmungen des Grundgesetzes wurde unter Berücksichtigung der Änderungsvorschläge des Bundesrates zugestimmt. Das Gesetz bedarf nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts noch der Zustimmung des Bundesrates.

Der Geschäftsbericht der Überleitungsstelle für das Branntweinmonopol für die Zeit vom 1. April 1950 bis 30. September 1950 wurde gebilligt. Das Problem der Branntwein-Monopolverwaltung soll noch ausführlich im Bundestag behandelt werden. Die Abgeordneten setzten sich jedoch schon jetzt für den Fortbestand der sogenannten Reservatbrennereien ein, „damit wir weiter unseren Schwarzwälder Kirsch genießen können“.

Der Bundestag verabschiedete in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über das land-

wirtschaftliche Pachtwesen, das am 1. Juli 1952 in Kraft treten soll. Es regelt den Pacht-schutz, die Pachtpreise und sieht insbesondere die Möglichkeit vor, langfristige Pachtverträge bis zu 18 Jahren abzuschließen. Bundesernährungsminister Niklas kündigte an, der Bundestag werde sich demnächst auch mit dem Flurbereinigungs- und dem Grundstück-Verkehrsgesetz beschäftigen müssen. Die SPD stimmte dem Gesetz nur mit Bedenken zu.

Der Vorschlag des Vermittlungsausschusses zu dem Kriegsgräberfürsorgegesetz, wonach der Bund die Kosten für Anlage und Umbettungen von Kriegsgräbern im Inland übernimmt, wurde angenommen. Der Bundestag muß noch zustimmen, dann kann das Gesetz in Kraft treten.

Die Bundesregierung soll ersucht werden, die 50prozentige Tarifierhöhung für Schüler-fahrkarten vom Oktober vergangenen Jahres für bedürftige Schüler, Studierende und Lehrlinge zu ermäßigen. Ein entsprechender Antrag des Bundestags-Verkehrsausschusses wurde dem Plenum zugeleitet.

Kanadier im Munsterlager

Die in der Bundesrepublik stationierte kanadische Brigade ist aus ihren bisherigen Standorten in Hannover und im Wesergebiet nach dem früheren deutschen Truppenübungsplatz Munsterlager verlegt worden, der nur 30 km von der Zonengrenze entfernt ist. Die 6000 Mann dieser Brigade, die allen Waffengattungen angehören, werden für die Dauer von sechs Wochen auf dem Truppenübungsplatz eine Sonderausbildung erhalten.

6300 Jugendliche in Sowjethaft

Viele wurden grauhaft mißhandelt - Der Bundestag appelliert an die Welt

Bonn (UP). Einen erschütternden Bericht über das Schicksal tausender Jugendlicher, die von den sowjetischen Behörden wegen angeblicher politischer Verbrechen verhaftet und verurteilt worden sind, hat der Bundestagsabgeordnete Blachstein (SPD) als Berichterstatter des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen dem Bundestag vorgelegt.

In diesem Bericht wird ausgeführt, daß im Jahr 1950 und in den ersten vier Monaten 1951 insgesamt 6300 Jugendliche unter 18 Jahren von Gerichten der sowjetischen Besatzungszone aus politischen Gründen verurteilt worden sind. Der größte Teil der Jugendlichen ist in den Haftanstalten Torgau, Bautzen, Stollberg und dem Zuchthaus Büttow-Dreibergen unter grauenhaften Verhältnissen untergebracht.

In dem Lager Bautzen gäbe es nach Aussagen eines geflüchteten Häftlings keinen der über 50 kg wiegt. Die Sterblichkeitsraten seien sehr hoch, die Zahl der Tbc-Kranken steige ständig. Die Masse der nichtarbeitenden Häftlinge erhalte täglich 4 Liter Graupensuppe, einen Liter Kohlbrühe, 1/2 Liter Kaffee-wasser, 500 Gramm Brot, 16 Gramm Fett, 20 Gramm Zucker, 30 Gramm Marmelade. Als die hungernden und Tbc-kranken Gefangenen im März ihre Verweigerung zum Fenster hinausschrien, habe die Volkspolizei die Gefangenen so mißhandelt, daß es Tote und Schwerverletzte gab.

Viele Hunderte der Gefangenen seien bereits 1945 im Alter von 14 und 15 Jahren verhaftet worden. Im März 1951 wurden in Jena zehn Jugendliche durch ein sowjetisches Militärtribunal zu je 25 Jahren Zwangsarbeit wegen anti-demokratischer und anti-sowjetischer Propaganda verurteilt. Sie sollen auf einer Feier anlässlich des Geburtstages von Wilhelm Pieck eine Stinkbombe geworfen haben.

Der Bundestagsausschuß beantragt einen Beschluß des Bundestages, in dem eine Amnestie für diese Jugendlichen gefordert und an alle Menschen guten Willens in aller Welt appelliert wird, sich dieser Forderung anzuschließen. Die Bundesregierung soll alle Schritte unternehmen, um die Freilassung der aus politischen Gründen verhafteten Jugendlichen so schnell wie möglich zu erreichen.

Moskau steckt zurück

Die Antwort der Sowjetregierung auf die Deutschlandnote der Westmächte wird von Funktionären des Pankower Regimes für Anfang nächster Woche erwartet. Sie nehmen an, daß Moskau präzisiertere Vorschläge unterbreiten wird, deren Zweck es ist, der Vorbereitung eines Friedensvertrages den Vorrang vor der Wiedervereinigung Deutschlands und der damit verbundenen Wahl einer Nationalversammlung zu geben. Moskau strebe an, einzelne deutsche nationalpolitische Fragen im Friedensvertrag möglichst festzulegen, beziehungsweise zu „neutralisieren“, um die später zustandekommende gesamtdeutsche Regierung vor vollendete Tatsachen zu stellen. Nach sowjetischer Ansicht wäre es zum Beispiel „gefährlich“, das Problem der Oder-Neiße-Linie oder des Sudetenlandes in einer deutschen Wahlkampagne behandeln zu lassen.

Unjedenfalls, entsprechend dem jüngsten Moskauer Vorschlag und der offiziellen kommunistischen Propaganda, die Teilnahme an Friedensverhandlungen zu ermöglichen, werde zur Zeit erwogen, eine „vorläufige gesamtdeutsche Regierung“ aus acht westdeutschen und vier ostdeutschen Vertretern zu wählen, die dann durch eine „Volkseinberaumung“ zu den vom Osten angestrebten Friedensverhandlungen ermächtigt werden soll. Erst wenn diese „vorläufige“ Regierung den Friedensvertrag akzeptiert hätte, könnte eine Nationalversammlung gewählt und eine ordentliche Regierung bestimmt werden.

Vernehmung der Katyn-Zeugen Der Vorsitzende des amerikanischen Katyn-Ausschusses, Flood, der sich zur Zeit in Bonn aufhält, forderte alle Deutschen auf, bei der Aufklärung der Massenmorde von Katyn mitzuhelfen. Der amerikanische Untersuchungsausschuß beginnt am 22. April die Vernehmung der zahlreichen Zeugen, die sich zu Aussagen bereit erklärt haben. Der Ausschuß prüft zur Zeit auch die Frage, warum im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß die Zeugenaussagen über Katyn plötzlich unterbrochen wurden. Flood erklärte in diesem Zusammenhang, dem amerikanischen Kongreß sei daran gelegen, die Massenmorde unbedingt aufzuklären, da ein solches „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ nicht nur die Beteiligten angehe, sondern die ganze Welt interessiere.

Neue Bombenanschläge in Tunis

Bacouche hat sein Kabinett gebildet - Beschwerde bei den UN eingereicht

Tunis (UP). Die durch den Ausnahmezustand erzwungene Ruhe in der tunesischen Hauptstadt wurde durch zwei Bombenanschläge unterbrochen. Dabei ist eine jüdische Drogerie durch eine Bombe zerstört worden. Der Besitzer hatte in letzter Zeit mehrfach Drohbriefe erhalten. Eine zweite Explosion zerstörte das Büro des Direktors einer Schule. Beide Anschläge verursachten keine Verluste an Menschenleben. Eine französische Militär-

streife machte von der Schußwaffe Gebrauch, als fünf Eingeborene trotz der Ausgangsperre auf der Straße gesichtet wurden. Einer der Eingeborenen wurde getötet.

Wie von amtlicher Seite verlautet, hat der Frankreich genehme Politiker Salah Eddine Bacouche die Zusammenstellung eines neuen Interim-Kabinetts von sieben Ministern fast abgeschlossen. Er wird sein Kabinett am Donnerstag dem Bey von Tunis vorstellen.

Der Generalsekretär der tunesischen konstitutionellen Partei, Ali Behlwan, erklärte in Beirut, daß die gewalttätige Unterdrückung der nationalistischen Bewegung in Tunesien zwangsläufig zu einer Stärkung des Kommunismus führen werde. Behlwan ist davon überzeugt, daß die überwiegende Mehrheit der vier Millionen Einwohner die Nationalbewegung unterstützt.

Der aus 13 Nationen bestehende arabisch-asiatische Block in den UN wandte sich mit dem Ersuchen an den Sicherheitsrat, sofort zusammenzutreten, um über die ernste Bedrohung des Weltfriedens durch den französisch-tunesischen Konflikt zu beraten. In einem förmlichen Brief an den Präsidenten des Sicherheitsrates wird dieses Ersuchen von Pakistan gestellt, das als einziges Mitglied des asiatisch-arabischen Blockes auch einen Sitz im Sicherheitsrat hat. Das Schreiben ist unterzeichnet von dem Hauptdelegierten Pakistans, Professor Ahmed Bokhari, und ist praktisch an ihn selbst gerichtet, da Bokhari in diesem Monat den Posten des Präsidenten des Sicherheitsrates bekleidet. Außer Syrien,

Äthiopien und dem Libanon haben alle arabischen Staaten ihre volle Unterstützung zu der Debatte im Sicherheitsrat zugesagt, während diese drei Länder noch endgültige Anweisungen ihrer Regierungen abwarten.

Todeschrei aus dem Polizeigefängnis

Was geschah in Potsdam? - Augenzeugen erhielten „wichtige Aufgabe“

Berlin (prd). Als in diesen Tagen die Einwohner Potsdams ihrem Tagewerk nachgingen und auch die Straße am Polizeigefängnis reichlich belebt war, stockte den Passanten plötzlich der Fuß. Inmitten aus dem Gebäudekomplex hörte man einen schrillen Schrei, dem ein lautes Schluchzen und Jammern einer Frau folgte. Männergemurmel wurde vernommen, Türen ins Schloß geworfen, Fenster verschlossen. Die eben noch unendlich hörbare Unterhaltung erstarb. Die absichtlich ihren Schritt verlangsamenden Fußgänger wollten, im östlichen Paradies an „kleiner“ Zwischenfälle dieser und ähnlicher Art gewöhnt, gerade wieder die normale Gangart anschiagen, als gedämpft, aber immer noch hörbar, wieder derselbe gellende Schrei aus den kalten Mauern des Polizeigefängnisses hervorquoll. Ihm folgten die mit aller Kraft geschrieenen Worte in höchster Diskanz: „Was habe ich Euch getan?! Warum laßt Ihr mich nicht leben?“ Noch ein Schrei in höchster Not. Ein Poltern folgte. Schwere Schritte hasteten durch das Gebäude. Totenstille trat ein.

Beobachter, die diesem Vorkommnis auf den Grund gehen wollten, postierten sich in einer Querstraße und warteten, ob irgend jemand das Haus verlassen werde. Richtig: Zwei Russen mit grüner Mütze, Oberleutnant Balin und Leutnant Lamakow, wie sich später herausstellte, bestiegen in Begleitung des Wilhelm Pieckischen Schwiegersohnes, dem Volkspolizeigeneral Stamer und zwei in Potsdam nicht sonderlich gut beleumundeten SED-Funktionären einen hochtourigen Zim und rauschten in Richtung Berlin davon.

Die noch einigermaßen gerecht denkenden einfachen „Genossen“ erregte die Sache. Das war doch ein Todeschrei, sagten sie sich. Hatte jene unbekannt weibliche Person ein solches Kapitalverbrechen begangen, daß sie auf der Stelle niedergeschlagen oder etwas umgebracht werden mußte? Die sonst sehr vorsichtigen nicht allzu linientreuen SED-Leute gerieten in Wallung. Straßenobmann Bruno Leutner und Abschnittsfunktionär Willy Siebel erschienen im Parteibüro: „Sagt mal, was war denn da im Polizeipräsidium los? Haben sie da eine Frau umgebracht? Se was geht doch nicht. Alle Leute auf der Straße haben den Todeschrei gehört.“ „Geht uns nichts an! Was eine Angelegenheit von Oberleutnant Balin. Es handelt sich um die Polizistin Markstein. Sie hat von unseren Gerichts- und Vernehmungsakten Abschriften gemacht und nach Frankfurt am Main an eine Adresse geschickt, die das Material den ausgedrückten Gerichtsbeamten aus der Ostzone zuleitet. Die wollen uns doch später vor Gericht zitieren, wenn sie können. Ganz gut, daß dem Weib gleich das Maul gestopft wurde. Geht nach Hause! Darüber müßt Ihr Euch keine Gedanken machen!“

Wenige Stunden später läutete es erst bei Siebel und kurz darauf bei Leutner an der Wohnungstür. Hereln trat Leutnant Lamakow. „Ich würde anrufen, Sie haben vor dem Polizeipräsidium heute Mittag etwas gehört, Genosse Leutner? Wollen Sie so freundlich sein und uns in Karlshorst die Sache noch einmal ausführlich berichten? Ihr Freund Siebel sitzt schon im Wagen! Also, kommen Sie mit!“ Das war am 16. Juni. Die offenbar allzu menschlichen SED-Leute Siebel und Leutner sind noch nicht wieder zu Hause eingetroffen. Sie haben eine wichtige, länger dauernde Aufgabe zu erfüllen, wurde den Ehefrauen, denen sie die Angelegenheit berichtet hatten, mitgeteilt. Was aber im Potsdamer Polizeigefängnis vor sich ging, wird vorläufig wohl ungeklärt bleiben.

Teilerfolge bei der Fahndungsaktion

München (UP). Die Ermittlungen der Münchener Kriminalpolizei zur Aufdeckung des mißglückten Sprengstoffattentates auf den Bundeskanzler führen täglich zu neuen Teilerfolgen. Ob es sich bei dem in Hamburg festgenommenen Verdächtigen tatsächlich um den gesuchten „Mirrell“ handelt, wird allerdings erst eine Gegenüberstellung mit den beiden Münchener Buben ergeben. Der Verdächtige wurde im Flugzeug nach München gebracht.



Sie rekonstruieren das Sprengpaket

Eine ganze Reihe von Experten rekonstruierte im Münchener Zentralamt für Kriminal-Identifizierung das Sprengpaket und stellten fest, daß seine Bauweise wesentlich von den Bremer Halacz-Bomben abweicht, aber auch von einem Fachmann stammt. Unser Bild zeigt, wie zwei Experten die zeretzten Reste des Brockhausbandes und seiner Hülle untersuchen. Ein unversehrter Band zeigt deutlich Art und Aussehen des Sprengstoffpaketes.

# Wie breit werden die Grünstreifen

Beschlüsse des Ettlinger Gemeinderats vom 2. April

Ettlingen wird in den nächsten Jahren vor allem nach Süden und Westen wachsen. Zu den Gebieten, die durch Baulandumlegung erschlossen werden sollen, gehört daher auch das Gelände auf beiden Seiten des Horbachgrabens von Ferning bis zur Rastatter Straße. Der Gemeinderat gab dazu in der Sitzung am Mittwochabend, die stellv. Bürgermeister Geisert leitete, seine Zustimmung unter der Bedingung, daß über die Breite des Grünstreifens am Horbachgraben nochmals beraten wird.

Der Generalbebauungsplan unserer Stadt sieht dort eine Straßenbreite von 40 bis 50 Metern vor. Verschiedene Gemeinderäte erhoben dagegen Bedenken, weil zu den Häusern viel Gartengelände gehört, so daß im ganzen nur etwa 1/3 des Gebiets bebaut wird und der Rest unbebaut bleibt. Gemeinderat Weber erklärte, der Horbachgraben werde voraussichtlich später als Straße überdeckt werden, so daß eine etwa 1 km lange Allee entsteht, die zu breit ist. Bürgermeisterstellv. Geisert wies als Vorsitzender darauf hin, daß die Landesplanung die Anlage von Grünflächen in Wohngebieten sehr empfiehlt. Gemeinderat Glunk sprach sich für die vorgesehene Breite des Grünstreifens aus, während die Gemeinderäte Günzel und Blau eine Neuplanung anregten, damit der für die stark angewachsene Stadt sehr knapp gewordene Boden nicht verschwendet wird.

Da es sich um eine städtebauliche Frage von grundsätzlicher Bedeutung handelt, wäre es zu begrüßen, wenn der bisherige Plan des Stadtbauamts und ein neuer Plan, bei dem die Wünsche eines erheblichen Teils des Gemeinderats auf Einsparung berücksichtigt sind, in einem städtischen Schaukasten öffentlich ausgestellt werden. Dann könnten sich alle interessierten Einwohner ein Urteil darüber bilden. In dem neuen Stadtteil, dessen Hauptstraße am Horbachgraben entlangführen wird, werden einst Tausende von Menschen wohnen. Durch die aufgelockerte Bauweise wird zwar sehr viel Grün rings um die Häuser sein, so daß der städtische Grünstreifen nicht allzu breit zu sein braucht. Denkt man aber an die Entwicklung des Kraftverkehrs, so wird man vielleicht froh sein, auf dieser Straße unter zwei Baumreihen die Autos parken und in beiden Richtungen einen flüssigen Fahrverkehr durchführen zu können. Für die Fußgänger ist in einer solchen Hauptstraße ebenfalls genügend Gehweg vorzusehen, der durch eine niedere Hecke von der Fahrbahn getrennt werden könnte. Diese Frage eignet sich jedenfalls sehr gut zur Beteiligung weitester Kreise der Bürgerschaft.

### Die neuen Straßennamen

Die Beschlußfassung über Straßennamen des neuen Wohngebietes wurde einstimmig verabschiedet, damit die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein neue Vorschläge ausarbeiten können. Für die Wohnzone IV-VI waren die Gewannbezeichnungen „Am Hannesen“, „Bei der Heil“ und „Am Krebsbach“ von der Verwaltung vorgeschlagen worden. Gemeinderat Becker wies darauf hin, daß der eigentliche Hannesenweg weiter südlich vom Drachenrebenweg zum Hannesen verläuft. Das Ge-

wann Heil liege viel weiter ostwärts und der Name Krebsbach überkreuze sich mit der Horbachstraße. Geeigneter seien daher Namen wie Schwarzwaldstraße. Ettlingen liege ja am Nordrand des Schwarzwalds und die Wandervereine würden eine solche Bezeichnung sicher sehr begrüßen. Gemeinderat Becker schlug im Hinblick auf die beantragte Heiligsprechung des seligen Bernhard von Baden vor, eine der Straßen in der Nähe der Rastatter Straße den Namen „Bernhardstraße“ zu geben.

Die nochmalige Beratung empfiehlt sich auch deshalb, weil Straßennamen mit „Am“, „Bei“, „Im“ in der täglichen Post- und Adressenbearbeitung äußerst unpraktisch sind. Man weiß nie, unter welchen Buchstaben man einen solchen Straßennamen suchen soll; vor allem für auswärtige Besucher entsteht unnötiger Zeitverlust. Man sollte sich daher auf einfachere Namen einigen; ähnlich ist es ja auch mit Künstlernamen, die man nie mit Vornamen anbringen sollte. Wenn man sich für die Schwarzwaldstraße entscheidet, dann käme auch eine Vogesenstraße in Betracht, denn dieses zweite oberrheinische Gebirge ist auch von hier aus zu sehen und schließlich könnte man die nahe Pfalz auch mit einem Namen ehren.

### Friedrichsbrücke wird erweitert

Vor einem Jahr hat die Stadtverwaltung Erhebungen über den Straßenverkehr an der Friedrichsbrücke durchgeführt. Zwischen 6 und 19 Uhr kommen täglich in beiden Richtungen über diese schmale Brücke: 215 Lkw, 294 Pkw, 124 Motorräder, 8 Fuhrwerke, 101 sonstige Fahrzeuge, 1178 Radfahrer, 3940 Fußgänger. Besonders stark ist der Verkehr durch Berufstätige und Schüler gegen 8 Uhr, 12 Uhr u. 17 Uhr. Die Stadtpolizei hat schon wiederholt auf die Gefahr hingewiesen, die dadurch entstehen, daß die Brücke 3 Meter schmaler ist als die Friedrichsstraße. Die CDU hat bereits im Jahr 1950 eine Erweiterung beantragt. Alle Parteien stimmten der Erweiterung zu, für die ein Kostenaufwand von etwa 16000 DM entsteht. Dieser Betrag, der vor 1 1/2 Jahren geringer gewesen wäre, wird noch aus dem abgelaufenen Haushalt aufgebracht, wie Stadtrechner Vogel mitteilte.

Bürgermeisterstellv. Geisert gab bei diesem Anlaß auch bekannt, daß der Verkehr über die Rathausbrücke noch stärker ist, doch wird dort eine Verbreiterung schwieriger sein. In beiden Richtungen kommen täglich über die Rathausbrücke: 83 Lkw, 273 Pkw, 140 Motorräder, 18 Fuhrwerke, 1774 Radfahrer, 100 sonstige Fahrzeuge, 7120 Fußgänger. Freuen wir uns, daß der Notstand zunächst einmal bei der Friedrichsbrücke bald behoben wird, indem eine Fußgängerbrücke ostwärts an die Straßenbrücke angeschlossen wird.

### Sonstige Beschlüsse

Der Gemeinderat debattierte ausführlich über die Friedhofs- und Bestattungsgebühren, die schließlich mit 11 gegen 9 Stimmen genehmigt wurden. Außerdem wurde gegen 3 Stimmen die Speiseeis-Abgabe gebilligt. Über beides werden wir noch berichten. Der Beitritt zur Internationalen Bürgermeisterunion wurde einstimmig beschlossen.

Bombenangriff am 27. September 1944 total zerstört wurde, verlegte der Inhaber, Herr Hanagard, seinen Betrieb in die damals stillgelegte Druckerei Barth nach Ettlingen, wohin er heute 75jährige mit der übrigen Belegschaft folgte. Aus Anlaß dieses seltenen 60jährigen Arbeitsjubiläums und 60jähriger Betriebszugehörigkeit hatte Herr Hanagard seine Betriebsangehörigen zu einer Feier ins Gasthaus zur „Traube“ eingeladen, würdigte in anerkennenden Worten die treue Mitarbeit des alten Arbeitsverbandes und überreichte ihm eine Ehrengabe, wobei er dem Wunsch Ausdruck gab, daß der Jubilar das 200jährige Bestehen der Macklotschen Druckerei 1957 erleben möge. (Die Firma besteht seit 1757.)

Auch die Arbeitskollegen gedachten ihres alten Kameraden und überreichten ihm einen prächtigen Geschenkkorb mit dem Wunsch, daß er gesund und frohgemut wie bisher unter ihnen bleiben möge.

### Der Ettlinger Wochenmarkt

wird ab Samstag, 5. April, bis auf weiteres wieder auf dem Marktplatz beim Rathaus abgehalten.

### Deutsche Jugend diskutiert mit dem Ausland

Der Internationale Club Karlsruhe lädt zu einem internationalen Forum ein, das am Freitag, 4. April, 19.30 Uhr im kleinen Stadthallenaal Karlsruhe ein. Vertreter aus acht Nationen: USA, England, Frankreich, Kanada, Indien, Norwegen, Palästina und Bulgarien werden in vierminütigen Kurzreferaten einen interessanten Problemerkis der Jugend ihrer Länder darstellen. Danach werden Sie ausgiebig Gelegenheit haben, Ihre Fragen an unsere ausländischen Freunde zu richten. Die Referate und Diskussion finden in deutscher Sprache statt.

Dieses Forum des Internationalen Clubs soll ein Beitrag zur internationalen Verständigung, Freundschaft und Zusammenarbeit sein. Die Veranstaltung wird umrahmt mit Volksliedern aus verschiedenen Nationen, vorgelesen von A Coeur Joie, Karlsruhe, unter der Leitung von Günter Malzscher.

### Die EZ gratuliert

Am 4. April vollendet Hermann Erhard, Rentner, sein 72. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch.

## Aus der Stadt Ettlingen

### Ist der April ein launischer Geselle?

Launische Menschen können die besten Nerven ihrer Mitmenschen ruinieren. Aber auch launische Wetter kann uns die beste Stimmung verderben. Besonders aber, wenn plötzlich wieder mit dem Einzug des Monats April sich als unliebsamer Geselle der Winter einstellt. Wird dieser ungeliebte Gast uns noch lange die Vorfreude auf einen baldigen blütenreichen Frühling verderben?

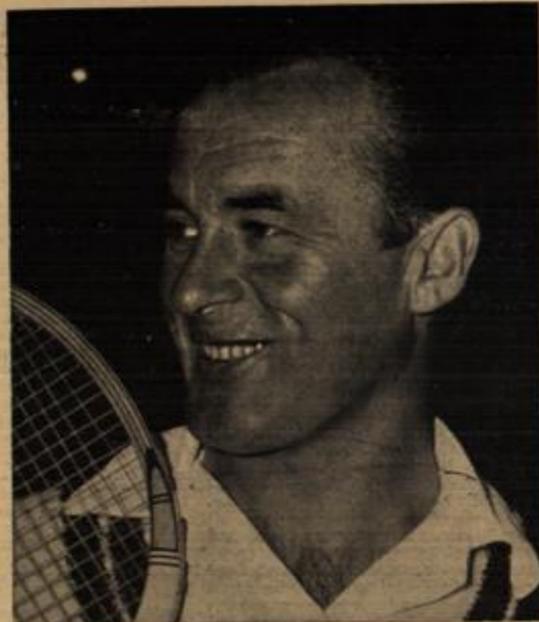
Unsere „Wetterfrösche“ des Landeswetterdienstes wollen wissen, daß der April in seiner launischen Veranlagung noch etwas Überraschendes beschert wird. Wir sollen ein recht wechselhaftes Witterungsgepräge und besitzliche Temperaturschwankungen erleben, wobei wir über einen reichen nassen Segen von oben nicht zu klagen haben sollen. Nachts soll es reichlich kühl sein und die Osterfeiertage sollen auch nicht nach unserem Wunsche ausfallen.

Also recht schöne Aussichten haben wir für die nächsten Wochen — Doch, ich für meinen Teil, traue auch den „Wetterpropheten“ nicht. Sie haben sich schon manches Mal geirrt und so habe ich doch noch die stille Hoffnung, daß die Witterung für die zweite Hälfte des Monats getauscht haben.

Im allgemeinen sagt man, daß die Frauen launisch seien. Da aber doch der Monat April zum männlichen Geschlecht gehört, und wir Männer uns einbilden, charakterfest zu sein, so hoffen wir, daß die Launigkeit nur eine öble Nachrede ist. Im übrigen bin ich aber auch der Überzeugung, daß die Frauen in den seltensten Fällen launisch sind, vielleicht dann, wenn der Ehemann den Wunsch nach einem neuen Frühjahrskleid nicht erfüllt. Aber das ist auch nur eine falsche Annahme von uns Männern. Frauen sind fehlerlos, und wir hoffen, daß auch der April uns mit dem Wetter nicht enttäuscht. Wir wünschen uns nur ein schönes Osterwetter und ein paar sonnige Tage!

### Ein seltenes Jubiläum

Konnte in der Macklotschen Druckerei Ettlingen (Kronenstraße) gefeiert werden. Am 1. April 1892 trat Herr Wilhelm Fischer aus Ruppurr bei der damals in Karlsruhe, Waldstraße 10/12, befindlichen Macklotschen Druckerei in Arbeit und ist seither ununterbrochen bei derselben Firma beschäftigt. Als der Karlsruhe Betrieb durch den schweren



## „Die TEXAS - unübertroffen!“



sagt HEINZ HÄNDLER, Tennislehrer des WTHC Wiesbaden: „Ob im Winter beim Training in der Halle oder im Sommer draußen auf dem Turnierplatz, immer ist es die Texas, die mir mit ihrem wunderbaren Aroma und ihrer leichten Bekömmlichkeit neuen Auftrieb und neue Anregung gibt. Darin wird sie von keiner anderen Zigarette, die ich kenne, übertroffen.“

## DUFT UND SÜSSE VIRGINIAS

### Neuregelung des Gnadenrechts

Neue Ordnung seit 1. April in Kraft

Am 1. April ist in der Bundesrepublik eine neue Gnadenordnung in Kraft getreten. Drei Behörden werden sich in Zukunft mit Gnadenakten befassen. 1. Die erkennenden Gerichte. Sie erhalten eine weitgehende Berücksichtigung innerhalb des Gnadenrechts. Man geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Richter, durch deren Hand die Urteilsfindungen gingen, auf Grund des persönlichen Eindrucks am besten die Voraussetzung zur Anwendung des Gnadenrechts prüfen und beurteilen können. Die Gerichte haben daher die Befugnis auf Strafaussetzung bei Freiheits- und Ersatzstrafen bis zu sechs Monaten.

2. Die Gnadenstellen des Bundes und der Länder. Sie erhalten die Ermächtigung, Haft- und Gefängnisstrafen bis zur Höchstdauer von einem Jahr auszusetzen.

3. Die Vollstreckungsbehörden. Auch sie bekommen in einem beschränkten Umfange innerhalb der neuen Gnadenordnung einen gewissen Einfluß. Dieser wird sich in der Hauptsache auf Strafaufschub oder Strafunterbrechung erstrecken. Zusammenfassend ist zu unterscheiden zwischen einer Amnestie, die mit dem Gnadenrecht nichts zu tun hat, und dem Strafaufschub, während ein Gnadenverweis im Sinne eines Straferlasses selten ist. Im wesentlichen handelt es sich bei dem neuen Gnadenrecht um einen Erziehungsfaktor zur Gewährung von Strafaufschub bei entsprechender Führung des Angeklagten.

### „Politik mit kleinen Fehlern“

Preisausschreiben des Südwestfunks

Der Südwestfunk will vom 5. April an ein politisches Preisausschreiben unter dem Motto „Politik mit kleinen Fehlern“ veranstalten, das das Interesse der Hörer für die politischen Sendungen des Rundfunks vertiefen soll. Der SWF will über einen längeren Zeitraum hinweg einmal monatlich innerhalb der Samstagabend-Sendung „Tribüne der Zeit“ um 19.40 Uhr bewußt „Politik mit kleinen Fehlern“ machen. Für die Hörer geht es dabei darum, in den gesendeten Kommentaren, Referaten oder Auslandsberichten die eingestreuten fehlerhaften Angaben zu entdecken, auf einer Postkarte aufzuschreiben und an den SWF unter dem Kennwort „Politisches Preisausschreiben“ einzusenden.

### Geringe Chancen für Auswanderer

Da es an geeigneten Angeboten fehlt, lassen sich die immer noch steigenden Auswanderungswünsche meist nicht verwirklichen. Neben haus- und landwirtschaftlichen Kräften sucht Frankreich vor allem Bau- und Bergarbeiter, während Australien und die sonstigen überseeischen Länder eine geringe Zahl gewerblicher Facharbeiter und technische Spezialisten bevorzugen. Bemerkenswert ist, daß nicht nur jüngere, sondern auch ältere, verheiratete Kräfte sich von einer Auswanderung eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erhoffen, mit der jedoch im Augenblick nicht sonderlich zu rechnen ist. Mit verschiedenen Ländern laufen allerdings zur Zeit Verhandlungen, die aber noch nicht abgeschlossen sind.

### Bereins-Nachrichten

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Morgen abend 20 Uhr Farbfilmbild im Studentenhause in Karlsruhe. Abfahrt mit Omnibus 19.25 Uhr ab Schloßplatz. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 70 Pf. Die bestellten Karten zum Preise von 60 Pf. sind sofort bei H. Ruf abzuholen.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern, den am Freitag, 4. März, 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums stattfindenden Vortrag des Pastors Primanus Joh. Oberhof (Bremen) zu besuchen. Er spricht über „Wie dienen wir am besten dem Frieden“. Eintritt frei.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Monatsversammlung ausnahmsweise am Samstag, 5. April, im „Sternen“ stattfindet.

### Freiw. Feuerwehr der Stadt Ettlingen

Auf die am Sonntag, 6. April, vorm. 11 Uhr im großen Rathaussaal stattfindende Wehrhauptversammlung werden die aktiven Wehrkameraden der Altersmannschaften nochmals aufmerksam gemacht. Erscheinen hierzu ist Ehrensache. Siehe Anzeige am vergangenen Samstag.

### Kreismeisterschaften im Boxen

Zu den Meisterschaften, die am Samstagabend pünktlich 20 Uhr in der Markthalle beginnen, haben die Vereine von Pforzheim bis in den Oberrhein ihre besten Leute in allen Klassen bei den Junioren und Senioren gemeldet. Da dieses Jahr ein beachtliches Meldedeckel erhoben wird, sind nur die aussichtsreichsten Bewerber am Start, so daß in jedem Fall bei allen Paarungen spannende Kämpfe zu erwarten sind. Jeder Aktive wird versuchen, schon bei den Vorkämpfen am Samstag zu gewinnen, um so in die Zwischenrunde am Sonntagvormittag 10 Uhr und dann abends 19 Uhr in die Schlussrunde zum Titelkampf zu kommen. Wer möchte dieses Ereignis versäumen? Bitte beachten Sie die gelb-roten Plakate und werben Sie für einen großen Besuch, damit Ettlingen den Beweis liefert, auch für die Landesmeisterschaften jederzeit genügend Zuschauer zu garantieren. Zu der Zwischenrunde haben alle Besucher — auch Schüler — freien Eintritt. Samstag und Sonntag in der Markthalle eigener Restaurationsbetrieb.

Ettlinger Sportler, unterstützt Eueren BSV! Besucht die Veranstaltungen der hiesigen Vereine, kommt in Massen zur Kreismeisterschaft am Samstag und Sonntag in die Markthalle.

Die kleine Tanzschule. Ein Buch zum Selbstunterricht für alte und moderne Tänze mit vielen Abbildungen von Fred Dieselhorst im Wilhelm-Stollfuß-Verlag Bonn. 3,20 DM. — Vom Wiener Walzer bis zum Mambo hat hier ein erfahrener Tanzfachmann alles aufgezeichnet, was notwendig ist, um sich sicher und elegant auf der Tanzfläche bewegen zu können. Der Anfänger wird aus dieser bebilderten und übersaus verständlich geschriebenen Neuerscheinung der bekannten Sammlung: „Hilf dir selbst!“ viel Nutzen ziehen.

Aus den Albgau-Gemeinden

Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Am Samstagabend 20 Uhr findet im Gasthaus zum „Hirsch“ die diesjährige Hauptversammlung der Freiw. Feuerwehr statt, wozu alle Kameraden, auch die passiven, eingeladen sind.

Bruchhausen. Am Sonntag muß der FC nach Wöschbach. Das Vorspiel konnte von Bruchhausen gewonnen werden. Wöschbach wird jedenfalls die Vorschiedelniederlage zu einem Heimspiel umwandeln wollen, was zur Zeit mit der ersatzgeschwächten B. Elf keine Überraschung bedeuten würde.

Schluffenbach

Schluffenbach. Am letzten Sonntag hatte der „Sängerkreis“ alle Mitglieder und Freunde des Chorgesangs zu einem gemütlichen Nachmittag in das Vereinslokal eingeladen. Galt es doch den Chorleiter Richard Stocker (Karlsruhe-Dammerstock), der 20 Jahre den Verein in gesanglicher Weise betreute, zu ehren. Der Vorstand Albert Blödt I würdigte in einer Ansprache die Verdienste des Chorleiters und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm noch viele Jahre vergönnt sein möge, an der Spitze des Vereins seine überragende musikalischen Fähigkeiten in den Dienst des Vereins zu stellen. Der Ehrenvorsitzende des Vereins Oswald Geiger erinnerte an die Zeit vor 20 Jahren und sprach die Hoffnung aus, daß noch lange Jahre segensreicher Tätigkeit dem Gelehrten möglich sein werden. Dem Gesangsverein und damit an der Spitze des Vereins Herrn Chorleiter Stocker widmete Bürgermeister Blödt herzliche Worte des Dankes für die kulturelle Arbeit. Immer sei es ein erhebendes Moment innerhalb der Gemeinde, wenn sich Menschen zusammenfinden, die sich aus ideeller Haltung heraus zu Leistungen zusammenfinden, die die Gegensätze unseres materialistischen Zeitalters auszugleichen versuchen. Nicht nur vom Brot allein lebe der Mensch. Herzliche Glück- und Segenswünsche mit dem Dank an die Leistungen des Chorleiters und seinem Verein schlossen die Ausführungen des angenehmen Nachmittags in der Erwartung, daß auch weiterhin das alte schöne Volkslied in Ehren zu pflegen höchste Aufgabe sei.

Rheinwasserstand am 2. 4.: Konstanz 344 (+4) Rheinleiden (-) Breisach 340 (+40) Straßburg 480 (+42) Maxau 668 (+19) Mannheim 675 (+42) Caub 590 (-15)

Wettervorhersage

Donnerstag wechselnd bewölkt zum Teil heiter und meist niederschlagsfrei. Temperaturen zeitweise etwas über fünf Grad ansteigend. Nachts nur schwacher Frost. Mäßige Winde aus Nordwest bis Südwest. Freitag wieder etwas wolkiger, vereinzelt auch leichter Regen, leichter Anstieg der Tagestemperatur.

Barometerstand: Veränderlich

Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +2°

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlilingen, Schöllbrunner Straße 5, Tel. 37 487

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 7 12 Kirchenglocke benötigt worden waren, ohne

Wer nimmt sich der Moosabtalstraße an?

Burbach. Daß das liebliche Moosabtal schon immer gerade durch seine Stille und Abgeschlossenheit auf Wanderer und Naturfreunde einen großen Zauber ausübte, ist bekannt. Und jetzt, wenn der Frühling sich allenthalben zum Einzuge rüstet, da tauchen auch in den Gründen um die Moosab die ersten Wanderer wieder auf. Der Verkehr auf der Straße wird lebhafter.

Damit aber tritt ein altes Übel wieder in den Vordergrund: der miserable Zustand der Straße. Besonders schwer fällt dieser Mißstand jedoch ins Gewicht, wenn mit den Mattagen der Pilgerverkehr nach Moosbrunn einsetzt, um über die warmen Monate hin auszuhalten. Mit Omnibussen, Personenwagen, Motor- und Fahrrädern oder auch auf Schusters Rappen bewegen sich dann die zahlreichen Wallfahrer talaufwärts. Auf die Pilger wirkt aber die verwahrloste Straße ebenso wenig erbauend wie auf die Touristen.

Zwar muß, um den Dingen voll gerecht zu werden, betont werden, daß nicht die ganze Strecke sich in schlechtem Zustand befindet. Der Abschnitt Fischweier-Schneeback, das ist etwa bis zur Einmündung der Zufahrtsstraße nach Burbach, weist sogar eine sehr gepflegte Straßendecke auf. Denn hier wurde vor einiger Zeit geteert. Aber leider ist dieser Teil der kleinere. Und wenn man, statt nach Burbach einzubiegen, sich Moosbrunn zuwendet, dann sieht man einen zerfahrenen, ausgewaschenen Weg vor sich, als ob man sich am Ende Deutschlands befände. Unwillkürlich drängen sich Erinnerungen an östliche Verhältnisse auf.

Wir haben nun einmal versucht, den Gründen für die so unterschiedliche Behandlung ein und derselben Straße nachzuspüren und stießen dabei auf Zeitverhältnisse, die es

keineswegs verdienen, in dieser Form verewigt zu werden. Denn wer von uns möchte gerne der Zeit der starren Besatzungszonen ein Denkmal setzen?

Von 1945 bis zum Zusammenschluß der Westzonen stand nämlich droben am Schneeback ein regelrechtes Schilderhäuschen mit einem noch echteren „Grenzposten“. Er hatte darüber zu wachen, daß niemand ohne Erlaubnis ins „Ausland“ ging, d. h. die französische Besatzungszone betrat. Der jenseitige Teil der Straße war damals mit dem den umliegenden Wäldern dem Domänenamt Rastatt unterstellt worden. Man benützte ihn eifrig zur Abfuhr großer Holzmassen (ausgedehnte Kahlhiebe für die Besatzungsmacht); an eine Instandsetzung dachte jedoch niemand, obwohl gerade das Langholzfahren in kürzester Zeit eine Schotterstraße zugrunde richtet, sofern nicht ständig Ausbesserungen vorgenommen werden. So kam der besagte Straßenabschnitt also immer mehr herunter, bis er seinen heutigen, untragbaren Zustand erreichte.

Und wenn nun heute von dieser Stelle aus versucht wird, das Augenmerk der Behörden auf den alten Mißstand zu richten, dann um so mehr, als schon Bürgermeister der Anliegerorte versucht haben, jemanden für diese Aufgabe zu gewinnen; bisher leider erfolglos. Man sollte aber doch meinen, daß das bis zu der einstigen Zonengrenze hin geschehen ist, auch darüber hinaus möglich ist, wenn guter Wille vorhanden ist. Gewiß, es würde Geld kosten. Aber es würde auch wieder viel gespart werden, was uns allen zugute kommt: Material — o Schubschleppwagen oder Autoreifen — und vor allem Nerven. Beides aber sollte unserem neuen Staat nicht gleichgültig sein.

Generalversammlung des Musikvereins Malsch

Sulzbach. Am Sonntag, 30. März, hielt der Musikverein Sulzbach seine Generalversammlung ab. Sie fand im Kronensaal statt und wies einen zufriedenstellenden Besuch, vor allem von Seiten der Ehrenmitglieder auf, die damit beispielgebend ihre Verbundenheit zu diesem traditionsreichen Verein bewiesen. Vorstand Eder begrüßte die Erschienenen und gedachte der Mitglieder, die im vergangenen Jahr durch den Tod abberufen worden waren. Unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde zu ihrer besonderen Ehre eine Gedenkmusik eingelegt. Schriftführer Schindele verlas aus dem Protokollbuch die Niederschriften über die letztjährigen Vereinsgeschäfte und gab damit ein anschauliches Bild über die Bedeutung, die diesem Verein und seiner Kapelle in Sulzbach beikommt. Es ist tatsächlich so, daß eine öffentliche Veranstaltung — einerlei ob kirchlicher oder weltlicher Art — ohne Mitwirkung der Musikkapelle kaum vorstellbar ist. Nach Verlesung des Kassenberichts durch den Vereinsrechner Franz Geiger jr. wurde der Vereinsleitung einstimmig Entlastung erteilt. Die anschließend vorgenommenen Neuwahlen erbrachten die seitherige Besetzung: 1. Vorstand Heinrich Eder, 2. Vorstand Otto Gingelmaier, Schriftführer Ludwig Schindele und Kassier Franz Geiger.

Bürgermeister Gingelmaier dankte dem Verein und seiner Musikkapelle im Namen der Gemeindeverwaltung und der Bevölkerung für ihre uneigennützig Mitwirkung bei den vielfältigen öffentlichen Veranstaltungen des abgelaufenen Berichtsjahres. Insbesondere hob er hervor, daß die Beschaffung der Mittel, die zum Ankauf der zweiten Kirchenglocke benötigt worden waren, ohne

die tatkräftige Unterstützung der Musikkapelle undenkbar gewesen wäre. Eindringliche Mahnworte eines langjährigen, verdienten Ehrenmitgliedes, mit welchen der Sprecher die Mitglieder der Kapelle an ihre Pflichten dem Verein gegenüber erinnerte, lösten eine längere Debatte unter den Aktiven aus, die ihren Ursprung in internen Meinungsverschiedenheiten über an sich belanglose Dinge hatte. Da eine Beilegung nicht ohne weiteres gelingen wollte und die Generalversammlung wohl auch nicht das geeignete Forum zur Überprüfung dieser Geringfügigkeiten darstellte, fand der Vorschlag des Vorstands, die Klärung dieser Dinge einer späteren Verwaltungssitzung zu überlassen, allgemeine Zustimmung. Im Punkt „Verschiedenes“ gab der Vorstand bekannt, daß am Ostermontag im Kronensaal vom Verein ein Familienabend veranstaltet wird. Weiter wurde beschlossen, den bereits vorliegenden Einladungen der befreundeten Musikvereine in Bruchhausen und Waldprechtswieser Folge zu leisten und dem Gesangsverein „Concordia“ in Malsch einen Besuch abzustatten. Nachdem schließlich mit dem im Saal anwesenden Ehrenvorstand des Kirchenchores die Möglichkeit eines gemeinsamen Familienausflugs der beiden Vereine im Laufe dieses Sommers in die Pfalz informativ besprochen worden war, schloß der Vorstand den offiziellen Teil der Versammlung, die ihre informelle Fortsetzung in einem gemütlichen Beisammensein fand, dessen Programm die Musikkapelle mit ihren flotten Weisen bestritt.

Aus dem Gerichtssaal

Bei Straßennähe besondere Vorsicht Tödlicher Verkehrsunfall auf der Ettlinger Allee

Karlsruhe. Der in Tübingen wohnhafte 47 Jahre alte verheiratete Elektroingenieur Gerhard K., welcher in einem Ettlinger Betrieb beschäftigt ist, wollte am Nachmittag Gründonnerstag, am 22. März 1951 nach Pödingen mit einem Volkswagen zum Hauptbahnhof fahren, um den Zug zur Heimfahrt nach Tübingen zu erreichen. Am Steuer des Wagens ließ er, als er gegen 17.30 Uhr die Ettlinger Allee mit etwa 40 km passierte, die nötige Sorgfalt außer Acht. Beim Überholen eines in gleicher Richtung auf der Straßennähe unweit des Ruppurrer Schlosses fahrenden Motorradfahrers übersah er einen ihm entgegenkommenden Kraftfahrer. K. geriet beim Überholen auf die linke Fahrbahn und stieß mit dem Motorrad zusammen, welches 20 m zurückgeschleudert wurde. Der 30 Jahre alte ledige Kraftfahrzeughandwerker Theodor Oberle aus Ruppurr wurde gegen den Pkw geschleudert und kam auf die Stoßstange zu liegen. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er vor der Einlieferung ins Krankenhaus Ruppurr erlag. Als Todesursache stellten die Ärzte Hirnblutung bei Schädelbasisbruch fest. Zwei Insassen des Volkswagens kamen mit leichteren Verletzungen davon.

K., welcher seit 1927 den Führerschein besitzt, hatte sich wegen seines ersten Unfalls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Aussagen der Zeugen gingen auseinander. Zwei Radfahrer, welche auf der Ettlinger Allee unterwegs waren, wollten einen amerikanischen Pkw gesehen haben, den K. überholt habe. Eine Geschwindigkeit von mehr als 50 km konnte nicht nachgewiesen werden. K. war im Begriff, einen Motorradfahrer zu überholen, der, auf der Fahrbahnmittlinie fahrend, trotz Signal nicht nach rechts auswich, sondern seine ursprüngliche Richtung einhielt. Gleichzeitig kam aus entgegengesetzter Richtung der verunglückte Motorradfahrer, der vermutlich auf der Mitte gefahren ist. Bei genügender Aufmerksamkeit hätte ihn K. bemerken müssen. Der Motorradfahrer näherte sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 35 km. K. hatte die Pflicht, die ganze Fahrbahn zu beachten und nicht nur einen Teil.

Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis, während die Verteidigung auf Freisprechung plädierte, da K. mit dem verkehrswidrigen Verhalten des Motorradfahrers nicht habe rechnen müssen. Das Gericht hielt diesen Einwand nicht für stichhaltig, da erfahrungsgemäß Kraftfahrer auf regennassen Straßen sich nach der Straßennähe zu halten. K. hätte den Unfall schuldhaft herbeigeführt. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung erkannte das Schöffengericht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 1. 4.

Preise: Ochsen A 102-113, B 92-98; Bullen A 103-112, B 92-100; Färsen A 110-123, B 100-108; Kühe A 85-95, B 78-85, C 64-74, D bis 62; Kälber A 140-152, B 125-135, C 105-122, D bis 100; Lämmer und Hammel 73-82, Schaaf 59-78, Schweine A, B1, B2 und C 120-125, D 118-124, E und F 110 bis 120, G1 108-118. Marktwert: Rinder langsam, Überstand, Kälber langsam, Schweine schleppend, Überstand. — Auktion: Rinder 397, Kälber 397, Hammel und Schaaf 71, Schweine 317.

Preisberichte der Erzeugergenossenschaften

Erzeugerpreise in DM je 50 kg bzw. 100 Stück: Tafelapfel LA 40-42, Tafelapfel A 25-32, Kopplapfel 45-50, Krosse 110-120, Feldapfel 100 bis 130, Rosenkohl 35-42, Karotten Gew. 50-55, Sellerie Stück 5-30, Rettich (Treib-) Bund 80-110, Radleschen Bund 40-55, Lauch Stück 5-15, Schnittlauch Bund 15-17, Petersilie Bund 5-8.

Wegen Auswanderung sofort zu verkaufen:

mod. Buftett 220.—, mit Vitrine 500.—, Schrank m. Gläsern 180.—, schmiedelerner Rauchtisch 100.—, Stehlampe 45.—, Leuchter 35.—, Vasentisch 30.—, Eckbanktruhe 60.—, Herrenrad 90.—, Damenrad 50.—, Bücherregal 20.—, Nähmaschine 80.—, Polstersessel, Grammophon, Wandschränken, Kleideraufhänger, Bett-u. Kinderbettgestelle, Vogelkäfig, Küchengerät, Skistiefel, Schuhe Gr. 37, 38, 39, H-u.D.-Mäntel, Kleider, Hüte, Taschen, Kindersachen Freitag bis Montag, 11-12 u. 18-19 Uhr Rheinstr. 10, II.

Für die meiner lieben Frau, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Hoch geb. Klein

beim Heimgang in so liebevoller Weise bekundete Wertschätzung, die Begleitung zur letzten Ruhestätte, die reichen Blumenspenden und für die Anteilnahme an unserem Schmerz danken wir auf diesem Weg herzlich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Guido Hoch

Ettlilingen, den 3. April 1952

Achtung! Achtung!

Am Freitag, den 4. April 1952, abends 20 Uhr, spricht in der Aula des Realgymnasiums Herr Pastor prim. Johannes Oberhoff aus Bremen über das Thema:

Wie dienen wir am besten dem Frieden?

Anschließend freie Aussprache - Eintritt frei - Alle Friedensfreunde und Interessenten sind herzlich eingeladen. Jugendausschuß gegen Remilitarisierung Ettlilingen O. Schädle K. Still Notgemeinschaft für den Frieden Europas, Ettlilingen

Nach kurzer Krankheit verschied im Alter von 80 Jahren wohl vorbereitet

Emma Barth

Die Beisetzung fand in Bühl in aller Stille statt. Ein Seelenamt ist am Samstag, den 5. April, 7 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche.

Frau Ida Barth und Angehörige

Ettlilingen den 3. April 1952

Hoher-Blutdruck

Achtung! Vermeidung mit Schwundelattacken, Herzbeschwerden und Kopfschmerzen sind Folgen der sich um die 40-50er Jahre einsetzenden Kreislaufschwäche, die jedoch vermeidbar sind. Ich kenne keine Alternativen mehr! schreibt Herr E. Menkes, Bielefeld, „und fühle mich nach Gebrauch der immer jünger“ Knoblauch-Beeren wieder sehr wohl!“ Darum rechtzeitig d. kreislaufstärkendes

„Immer jünger“ Knoblauch-Beeren

In der grünen Packung

SÜKA Nervenkräft ELIXIR

Zu haben in der Badonia-Drogerie R. Chemnitz Leopoldstr.

ZU VERKAUFEN

Korb-Sportwagen gut erhalten zu verkaufen. Zu erfr. unter 1148 in der EZ

Korb-Sportwagen (20 DM) zu verkaufen. Zu erfr. unter 1147 in der EZ

Küchenherd gebr., gut erhält, billig abzug., Drachenrebw.8

Herd weiß gut erhalten, eiserner Bettstelle weiß, 3-rädriger Handkarren zu verk. Zu erfr. unter 1157 in der EZ

Schöne Speise- und Setzkartoffeln (späte) zu verkaufen JOSEF BAUER, Feldbergweg 13

Pachtverträge

sind wieder zu haben bei Buchdruckerei A. Graf

Leistungsfähiges Textilverständnis sucht

Damen und Herren

zum Besuch der Privatkundschaft für Trikotagen, Strickwaren und Damenoberbekleidung. Durch reichhaltige Kollektion und qualitativ gute Waren leichtes Arbeiten bei hohem Verdienst. Musterkollektion wird zur gegen Bezahlung bzw. gegen entsprechende Sicherheit gestellt. Angebote unter Nr. 17997 an ANZEIGEN-LUZ Reutlingen, Marktpl. 2.



Damen-Slipper 14.75 vom Schuhhaus OTTO RISSEL

Schnell gebräunt ohne Sonne

Die vor dem Kriege millionenfach bewährte weiße Bitalis-Creme ist jetzt wieder erhältlich.

DieweisseBitaliscreme

ist Hautnährcreme und Bräunungscreme zugleich. Sie entwickelt auf der Haut innerhalb von 20 Minuten ohne Sonne eine Tönung, die Ihnen ein frisches, schön gebräuntes Aussehen verleiht. Die Tönung ist mit Seife oder Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest.

Kaufen Sie sich eine Dose dieser vielbegehrten weißen Creme, die keinen Puder enthält, völlig unschädlich ist und Ihr Gesicht verschönt und verjüngt.

Hauptverkaufsstelle: Drogerie Rud. Chemnitz Ettlilingen Leopoldstraße

Insertieren bringt Erfolg



Küchenbüffel für DM 298.-!

Dieses 160 cm-Büffel, naturfarbig, in bester Verarbeitung ist wieder ein typischer Beweis, daß es nicht nur auf die Größe, sondern auch auf die Vorteilhaftigkeit einer Auswahl ankommt! Kommen Sie ungehennt — Sie erleben nur angenehme Überraschungen bei



ETTLILINGEN RHEINSTR.35

### Aus der badischen Heimat

#### Überfälle auf Taxi aufgeklärt

**Sieben Fälle vollkommen nachgewiesen**  
**Mannheim (sw).** Die Mannheimer Polizei konnte die meisten der Überfälle auf Taxifahrer aufklären, die vom 1. Januar 1951 bis zum März dieses Jahres in und in der Umgebung von Mannheim ausgeführt worden sind. Sieben Fälle wurden vollkommen aufgeklärt, in zwei weiteren Fällen sind die Ermittlungen noch im Gange, aber nahezu abgeschlossen.

Die Kriminalpolizei konnte einen Deserteur der amerikanischen Besatzungstruppen und einen 20jährigen Deutschen festnehmen. Die beiden unternahm die meisten Überfälle gemeinsam. Nach ihrer Festnahme konnte der Amerikaner fliehen. In Frankfurt jedoch wurde er von der amerikanischen Kriminalpolizei wieder verhaftet. Mit dem Taximord, der im Januar dieses Jahres in Mannheim verübt wurde, besteht jedoch kein Zusammenhang.

Auf einer Pressekonferenz der Mannheimer Polizei wurde ferner mitgeteilt, die große Zahl der Taschendiebstähle in der letzten Zeit lasse darauf schließen, daß die Bande von zwei Ausländern angeführt wird und nach einer bestimmten Methode arbeite. Der durch Taschendiebstahl in den letzten Wochen angerichtete Schaden wird als sehr beträchtlich bezeichnet.

#### Jagd über die Dächer Mannheims

**Großbetrüger Pelzel festgenommen**  
**Mannheim (sw).** Der Mannheimer Kriminaldirektor Riester gab nähere Einzelheiten über die Verhaftung des von den Polizeibehörden in Saarbrücken, Paris, Wien und Bonn gesuchten internationalen Großbetrügers Adolf Albin Pelzel bekannt. Pelzel wurde von der Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit der Bahnpolizei verhaftet, als er am Bahnhof einen Koffer abholen wollte, der falsche Stempel und gefälschte internationale Frachtbriefe enthielt. Es gelang ihm, nach der Festnahme für kurze Zeit zu entkommen. Nach einer aufregenden Jagd über die Dächer und einer Schießerei konnte er jedoch wieder gefaßt werden.

Der 38jährige Pelzel war nach Mitteilung Riesters unter mehr als 13 Namen als Akkreditivbetrüger in vielen Städten der Bundesrepublik und des Auslandes aufgetreten. Die erschwindelten riesigen Summen brachte er mit leichten Mädchen wieder durch. Die Fahndung nach seinen Hintermännern und die Suche nach einer Aktentasche, die Devisen im Wert von 35 000 DM enthalten soll, werden fortgesetzt.

#### Er verkuppelte seine Frau

**Mannheim (sw).** Zu einem Jahr Gefängnis und bedingter Polizeiaufsicht verurteilte die Strafkammer Mannheim einen 60jährigen Schreiner, weil er der schweren und der einfachen Kuppelei überführt worden war. Der 20 Mal vorbestrafte Angeklagte hatte 1947 eine um 31 Jahre jüngere Frau geheiratet, die schon vor der Ehe sehr viel Umgang mit Besatzungssoldaten hatte. Diese Beziehungen setzte sie nach der Hochzeit fort. Der Angeklagte duldete das Treiben seiner Frau. Er entfernte sich jedesmal, wenn weißer oder schwarzer Besuch kam, und wartete, bis die Wohnung wieder frei war. Nach seiner Scheidung, die er einleitete, um — wie er selbst äußerte — nicht als Kuppler bestraft zu werden, richtete er seine Wohnung als Absteigequartier für Mädchen ein, die mit ihren farbigen Freunden eine Schlafstelle suchten und berechnete pro Nacht eine „Taxi“ von 10 DM oder 2 Dollar.

**Verfassungsklage gegen Spielbankverbot**  
**Heidelberg (sw).** Im Heidelberger Rathaus wird gegenwärtig erwogen, ob beim Bundesverfassungsgericht gegen das württemberg-badische Spielbankverbotsgesetz Klage erhoben werden soll. Ursprünglich hat man sich in Heidelberg entschlossen abzu-

warten, bis der Bundestag seine Beratungen über ein Spielbankverbotsgesetz abschließt. Nachdem die Entscheidung, ob ein Bundestag in dieser Angelegenheit vom Bundestag angenommen werden wird oder nicht, auf sich warten läßt und der Heidelberger Staatsrechtler Prof. Dr. Walter Jellinek das württemberg-badische Verbotsgesetz vom 2. Januar dieses Jahres in einem Gutachten als verfassungswidrig bezeichnet hat, scheint die Stadtverwaltung das Bundesgesetz nicht mehr abwarten zu wollen. Einer Klage Heidelbergs muß allerdings noch der Stadtrat zustimmen.

#### Arbeitslosen-Rückgang durch Baubeginn

**Sinsheim (swb).** Im Monat März fiel die Zahl der Arbeitslosen im Landkreis Sinsheim von 4309 auf 3083. Von den 1226 Arbeitslosen, die wieder eine Anstellung erhielten, sind allein 690 in den Bauberufen tätig. Der Anteil der Neubürger an der Arbeitslosenzahl blieb fast unverändert bei 57 Prozent.

#### Ochsenfurter Zuckerfabrik im Aufbau

**Ochsenfurt (ld).** Bereits im Herbst dieses Jahres soll die Zuckerfabrik in Ochsenfurt, die als Genossenschaftswerk der süddeutschen Zuckerpflanzer entsteht, soweit fertiggestellt sein, daß sie in die nächste Zuckerrübenkampagne eingreifen kann. Die Tageskapazität dieses Werkes wird bei 24 000 Doppelzentnern liegen, in einer Kampagne von drei Monaten bei rund zwei Millionen Doppelzentnern. 90 Prozent der süddeutschen Rübenzeuger hatten sich bereit erklärt, sich am Aufbau der Ochsenfurter Fabrik finanziell zu beteiligen und damit ein grundätzliches Mitbestimmungsrecht innerhalb der süddeutschen Zuckerkwirtschaft zu erlangen.

#### Beim Aufspringen auf den Zug verunglückt

**Neureul, Kreis Karlsruhe (swb).** Auf dem Bahnhof Neureul bei Karlsruhe versuchte ein 45 Jahre alter Reisender, auf einen gerade abfahrenden Personenzug aufzuspringen. Er geriet dabei unter die Räder, so daß ihm beide Beine oberhalb der Knie abgefahren wurden. Der Verunglückte erlag in einem Karlsruher Krankenhaus seinen Verletzungen.

#### Eine Bande jugendlicher Metalldiebe

**Pforzheim (swk).** Einige Lehrlinge stahlen fortgesetzt an ihrer Arbeitsstelle Zink, Blei, Kupfer und andere Metalle. Nebenbei „bearbeiteten“ die Lausbuben, die sich zu einer richtigen Bande organisiert hatten, auch Waschküchen und Gartenhäuser. Nachdem die Beziehungen zu einem skrupellosen Althändler aufgenommen waren, ging alles seinen „geordneten“ Weg. Erst als sie gleich 75 Kilo Kupfer an den Mann bringen wollten, wurde die ganze Gesellschaft geschnappt. Auch der Hehler darf nunmehr seinen jugendlichen „Geschäftsfreunden“ hinter schwedischen Gardinen Gesellschaft leisten.

#### 1900 Gewerbeschüler in 14 kleinen Räumen

**Offenburg (sw).** Der Direktor der Offenburg-Gewerbeschule, Krum, wies bei der Schlußfeier auf die katastrophalen Schulverhältnisse in der Stadt hin. Die Gewerbeschule, die größte in Südbaden, mußte die auf 96 Klassen verteilten rund 1900 Schüler in 14 kleinen Räumen unterrichten, die noch dazu auf sechs verschiedene Gebäude in Offenburg verteilt sind. Eine Besserung der Verhältnisse wird nach der Einweihung der neuen Gewerbeschule erwartet, die im Rohbau nahezu fertiggestellt ist. Das neue Gebäude wird nach seiner Inbetriebnahme eine der modernsten Schulen Badens sein.

#### 680 000 kg Fische aus dem Bodensee

**Konstanz (UP).** Das Gesamtfangergebnis der deutschen, österreichischen und schweizerischen Bodenseefischerei im Jahre 1951 betrug 680 000 kg Fische (1950: 530 000 kg). Davon waren mehr als 400 000 kg Blaufelchen, wie auf der Jahresversammlung des Internationalen Bodensee-Fischereiverbandes mitgeteilt wurde. Vom Gesamttrag entfielen auf Deutschland 370 000 kg, auf Österreich 110 000 kg und die Schweiz rund 200 000 kg. Der Gesamttrag aus den Fängen der drei Uferstaaten wird mit etwa 1,3 Millionen DM beziffert.

**Konstanz.** Das Konstanzer Strandbad Horn, eines der schönsten Naturstrandbäder am Bodensee, das am Eingang zur Konstanzer Bucht liegt, soll demnächst ausgebaut werden. (sw)

**Markdorf, Kreis Überlingen.** Markdorf im Kreis Überlingen hat auf Betreiben des Ortsverbandes der vertriebenen Deutschen und mit Unterstützung der Stadtverwaltung ein Ehrenmal für die Toten der Heimatvertriebenen errichtet und eingeweiht. (ld)

#### Ein zweiter Überfall à la Mannheim unmöglich

#### Hohes Sicherheitsmaß für Postsendungen — Geldtransporte gut gedeckt

In den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch konnten der Post zur Beförderung übergebene Güter, seien es nun Briefe oder Pakete, nicht immer so gesichert werden, wie es in Friedensjahren als selbstverständlich galt. Bei Einstellung neuer Dienstkräfte war es nicht möglich, die übliche strenge Auswahl zu treffen. Unzuverlässige Elemente fanden schon ab und zu den Weg in die Postämter als Zusteller oder hilfsweise als Bahnpostbeamte. Heute aber sind diese Menschen längst erkannt, haben sich zum großen Teil selbst verrotten und den Postdienst verlassen müssen.

Über das gesamte Postwesen zieht sich heute ein unsichtbares Netz feinsten Fäden, die Beirungen oder Diebstähle zu Ausnahmereignissen machen. Systematische Verbesserungen veralteter Sicherungseinrichtungen haben sich ausgezeichnet bewährt. Vergitterte Fenster und Stahlgitter vor wichtigen Kassenräumen sind selbstverständlich und elektrische und optische Alarmanlagen lassen es Einbrechern kaum ratsam erscheinen, nach in größeren Postämtern ihrem dunklen Gewerbe nachzugehen. Außerdem wird in den Ämtern während der Nachtstunden nur selten Geld aufbewahrt.

Besondere Schutzmaßnahmen sind natürlich bei Geldtransporten erforderlich, welche die Post gleich den Banken durchzuführen hat. Meist werden normale Postfahrzeuge dazu benutzt, in welche verschließbare Kassetten eingebaut sind. Handelt es sich um größere Summen, fährt ein zweites, mit bewaffneten Wachmännern besetztes Auto mit, oder die Funkstreife stellt den Geleitschutz. Abgesehen von dem Mannheimer Fall, der schon einige Jahre zurückliegt, beschränken Überfälle auf derartige Geldtransporte den Urheber kaum etwas anderes als Zuchthaus oder sie wurden schon während der Planung verraten. Auch die Mannheimer Gangster hatten nicht viel von ihrem Streich und wurden nach einiger Zeit gefaßt. Unaufgeklärt blieb bis heute lediglich ein Zwischenfall, durch welchen die Bundespost allerdings die recht erhebliche Summe von 20 000 DM einbüßte. Ein gelbes Postauto hatte in München verschiedene Geldkassetten von einem Postamt zum anderen zu bringen. Bei der Ankunft war ein Behälter mit 20 000 DM verschwunden und fand sich trotz aller Recherchen nicht mehr ein. Fahrer und Beifahrer, zuverlässige und seit Jahren erprobte Beamte, hatten nichts bemerkt.

Unzuverlässigen und verbrecherischen Elementen in und außerhalb der Postanstalten ist die Ausübung ihres „Handwerks“ heute sehr schwer gemacht. Die größte Sicherheit aber wird durch die Postler selbst erreicht, deren Berufsethos nach Ausmerzung unsicherer Kantonisten dafür sorgt, daß alles in den vielerlei Sparten des ausgedehnten Staatsbetriebes exakt und sauber zugeht.

## Überleitungsgesetz nicht diskutiert

### Erste Arbeitssitzung der Landesversammlung — Bitte der KPD schweigend übergangen

**Stuttgart (ZSH).** Die erste Arbeitssitzung der Verfassungehenden Landesversammlung war bereits nach 15 Minuten zu Ende. Vor überfüllter Zuhörertribüne bildete das Haus seinen Verfassungsausschuß (Ständiger Ausschuß), seinen Wahlprüfungsausschuß und seinen Geschäftsordnungsausschuß. Die KPD ist in keinem der Ausschüsse vertreten, weil sie mit nur vier Abgeordneten nach der Geschäftsordnung keine Fraktionsstärke hat. Abgeordneter Rues (KPD) bat die Versammlung um Aufnahme eines kommunistischen Abgeordneten in den Verfassungsausschuß. Er erklärte, daß die KPD mit den Bestimmungen der Geschäftsordnung einverstanden sei und versicherte gleichzeitig, daß die Kommunisten an der Verfassung „ernsthaft mitarbeiten“ wollten. Das Haus übergab schweigend die Bitte der KPD. Die Entwürfe der DVP/FDP, SPD und CDU zum Überleitungsgesetz wurden auf Antrag dieser Parteien ohne Debatte an den Verfassungsausschuß übergeben.

Sofort nach der Sitzung konstituierten sich die drei Ausschüsse. Zum Vorsitzenden des Verfassungsausschusses wurde Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, zu seinem Stellvertreter der Fraktionsvorsitzende der SPD, Alex Möller, gewählt. Professor Erbe (FDP) wurde Vorsitzender des Geschäftsordnungsausschusses, Adolf Kühn (CDU) Vorsitzender des Wahlprüfungsausschusses. Der Verfassungsausschuß wird am Freitag seine erste Arbeitssitzung abhalten.

#### CDU-Memorandum übergeben

Die CDU-Fraktion der Verfassungehenden Landesversammlung für Südwestdeutschland hat sich eingehend mit der Frage der Regierungsbildung und mit dem von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller (Württemberg-Hohenzollern) ausgearbeiteten Memorandum über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen mit den anderen Fraktionen befaßt und der SPD, der DVP und dem BHE zugestellt.

Nachdem das Memorandum den drei Par-

teien zugestellt worden ist, erwartet die CDU-Fraktion eine baldige Antwort auf die am 24. März an die DVP gestellte Frage, ob sie bei der Beteiligung an einer Koalitionsregierung damit einverstanden ist, daß die CDU als stärkste Fraktion den Ministerpräsidenten stellt. Die Verhandlungsführer der SPD haben diese Frage bereits bejaht.

#### Regierungsbildung nicht mehr vor Ostern

In einem Kommuniqué, das die CDU-Fraktion im Anschluß an ihre Sitzung veröffentlichte, wird betont, daß die CDU bisher nichts unversucht gelassen habe, um die Verhandlungen über die Regierungsbildung zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Staatspräsident Dr. Müller stellte dazu vor Pressevertretern fest, daß mit der Regierungsbildung nicht mehr vor Ostern zu rechnen sei. Der vom Verfassungsausschuß ausgearbeitete Entwurf für ein Überleitungsgesetz werde dagegen bis zum 17. April fertiggestellt werden können. Dr. Müller sagte, die CDU sei damit einverstanden, daß auf dem Gebiet der Schulpolitik der Status quo beibehalten werde. Die Forderung der SPD nach allgemeiner Einführung der „Christlichen Gemeinschaftsschule“, wie sie in Württemberg-Baden und Südbaden bestehe, würde in Württemberg-Hohenzollern auf erheblichen Widerstand stoßen, da hier die Wahl der Schulform den Eltern überlassen sei.

#### DVP will eingehend prüfen

Die DVP/FDP-Fraktion der Verfassungehenden Landesversammlung hat in einer Sitzung festgestellt, daß in dem Memorandum ausdrücklich auf noch bestehende Meinungsverschiedenheiten bei den Koalitionsgesprächen hingewiesen werde. In einem Kommuniqué wird betont, daß dieser Hinweis in dem Memorandum eine gründliche Prüfung durch die maßgebenden Partei-Instanzen der DVP/FDP notwendig mache. In dem Kommuniqué wird ferner darauf hingewiesen, daß die Verabschiedung des Überleitungsgesetzes dringlicher sei als die Wahl des Ministerpräsidenten und die Bildung der Regierung.

ROLAND BETSCH Copyright by G. Grote-Verlag Hamm

## NARREN im Schnee

23 Sie setzen sich an den Kachelofen und Margot legt den lieben Kopf auf die Schulter des Gipstheodor, daß der Rock weiß wird vom Puder. Ob Margot am Ende wieder Ohrensauen hat? Es ist kaum mehr auszuhalten in dem engen, qualmgeschwängerten Raum. Es fehlt an Sauerstoff; fast keine Luft zu kriegen. Der Bayer rumort schon wieder auf dem Schifferklavier herum, aber er bringt nichts mehr zuwege.

Biller, Ferdi Biller, eine alte, berühmte, geradezu historische Skikanone, springt zu ihm auf die Bank und verkündet mit Donnerstimme, er wolle ein ehrenhaftes Soldatenleben singen. Biller gehört zur Geschichte des Skilaufes, er wird einst im Lexikon stehen. Biller hat schon vor Jahren am Holmenkollen für die Deutschen die ersten Preise gebolt.

Biller ist ein Bär, eine Muskelgestalt. Er haut mit der flachen Hand Tischchen ab und kann mit seinen 45 Jahren noch auf den Händen laufen. Biller ist ein Mordskerl. Da steht er!

Skiverletzungen: zweimal Knochelfraktur; einmal Schienbeinspiralfraktur; Knie- und Knöchelverletzung; angerissenes Kreuzbein und leichte Fraktur der Schädelbasis. Mehrere Z. ne.

„Inerlei, Biller legt jetzt mit mächtigem Bierfuß los: Kameraden, was tut's denn so brausen Übers Feld, daß die Leute ergaussen Und meinen's, die Welt geht zu End? Da ist ja kein Donner und Blitzen, Da sein's ja mit ihren Geschützen Die vom Artillerieregiment.

„Ich muß hinaus!“ stöhnt Gökler, „hier erstickt man im Tagehohn. Bringt doch endlich Sauerstoffflaschen!“

Die Fahrenden lupft's wie die Flöhe Auf der Protze, da haut's in die Höhe Im Galopp jeden Mann einen Schuh. Hiren gegen die Reittende sitzt, Wenn der Dreck und die Funken aufspritzt, Im Sattel und lachet's dazu.

Der Chor fällt dröhnend ein: Gläser klirren. Ein Tisch fällt um. Gökler stürzt ins Freie hinaus.

Ach, diese Rube, diese Köhle, dieser Luftüberschuß. Er stapft in den Lackhalbschuhen durch den Schnee; schon sind die seidenen Strümpfe naß. Kalt bläst ihn die Januarluft an. Eine dunkle Gestalt springt auf ihn zu. Gibt es denn in dieser Gegend Panther?

Ehe Gökler denken kann, liegt er im Schnee und fühlt, wie sein erhitzter Kopf mehrmals mit kräftigem Nachdruck in die weiße, kühle Masse gestoßen wird. Ach Gott, der weiße Smoking.

Überrascht erhebt er sich und reibt den Schnee aus dem Gesicht. Verflucht Wack, der Schnee. „Was ist denn das?“ stottert er, „sind denn hier nächtlich Geister am Werk? Habe ich ein Krötenauge verschluckt?“

Er schaut sich verwundert um. Kein Geist zu sehen. Erleuchtete Fenster. Hinter Vorhängen, fast gepenstlich anzusehen, drehen sich Paare im Tanz. Gedämpfte Musik schwingt durch Scheiben hindurch.

Ein Schlitten steht im Schutz der Freihalle. Das Pferd, fest in Decken gehüllt, schläft mit hängendem Kopf. Weiße Strahlen kommen stoßweise aus den Nöstern.

Gökler geht näher zum Schlitten hin. Im Schlitten eine Gestalt; ebenfalls in Decken gehüllt.

Schläft auch, schnarcht sogar. Bitte nicht aufwecken!

Gökler torkelt zurück ins Vestibül. Er kommt in die kleine Touristenstube. Überm runden Tisch brennt eine armselige Glüh-

birnenfunzel. Dort hockt, breit und gewaltig, rundigen Gesichts und braun von Wetter und Höhe, dort hockt mit grimmigem Blick und Holzhackerläuten, der Luftmillionär. Wer ist der Luftmillionär, was soll das heißen, Luftmillionär? Er ist ein ehemaliger Jagdflieger aus dem Kampfgeschwader 1, dann Verkehrsfleger bei der Hansa; hat dort vor kurzem seinen millionsten Kilometer abgedolgt auf der Strecke nach Kopenhagen. Eine Million Kilometer in der Luft oder fünfundzwanzigmal um die Erde herum. Eine berühmte und berüchtigte Skikanone; Alleingänger, Waldmensch, ein Elch in der Winterwildnis Hinter der Sonnenkoppe am Waldrand steht seine kleine Hütte. Jetzt aber hockt er am Tisch und bei ihm hockt der Akrobat. Sie trinken Himbeergeist. Der Luftmillionär, Teddy Tschang mit Namen, ist gerade im Begriff zu gehen. Er hat den letzten Himbeer schmatzend gestülpt, da sieht er den weißen Smoking.

„Metzch, meine Flinte!“ ruft er und deutet auf Gökler. „Was für ein saftiges Schneekaninchen. Du kommst mir zu Ostern in die Pfanne.“

Er greift nach der Uhrkette und zielt auf Gökler.

„Puff!“ sagt der Luftmillionär Teddi, da geht auch schon ein dünner Schuß los. Er besitzt nämlich einen Uhrkettenrevolver, ein Minifurschießzeug, das man als Anhänger tragen kann. Die Zündhütchen sind nicht viel größer als dicke Stecknadelköpfe. Puff, macht dann der Luftmillionär und knallt ein Zündhütchen ab; ein solcher Kindskopf ist er. „Ich bin überfallen worden“, behauptet Gökler und merkt selbst, daß er betrunken ist. „Ein Unsichtbarer ist über mich hergefallen.“

„Bist weiß, daß dich im Schnee die Füchse nicht fressen, stimmt's?“

Teddi hat eine furchbar verharschte Stimme und außerdem den ewigen Husten. Jetzt

freut er sich diebisch über den weißen Affen. Der weiße Affe aber merkt, daß er hier nur ein Gegenstand des Spottes ist, und torkelt durch die Tür hinaus, steuert dem Bierstall zu.

Der Luftmillionär lacht hinter ihm her; er schiebt ein neues Zündhütchen in den Uhrkettenrevolver.

„Akrobat, du kommst nächstens zu mir in die Hütte; ich teile dir mit, daß ich eine Idee habe.“

„Was für eine Idee denn?“

„Panoptikum der Narren.“

„Versteht kein Hutmacher.“

„Grüning, merkst du nicht, daß die Originale aussterben? Dieser Winterbetrieb wird von Jahr zu Jahr schlimmer, es kommen immer mehr langweilige Menschen in die Berge. Das Skilaufen wird zur Kulturscheinung. Gelände wird urbar gemacht. Die Originale auf den langen Latten, die weißen Narren, ziehen sich zurück wie die letzten Ohren-eulen. Sie sterben aus, es ist kein Nachwuchs mehr. Der Dutzendmensch beherrscht das Gelände. Verdrückt! ad! Ab mit Rückenwind! Lüge ich, Rolf?“

„Du lügst nie, Teddi.“

„Na also! Es herrscht eine allgemeine Narrendämmerung. Die Narren aber haben dem Skilauf seine tiefe Bedeutung gegeben, die Narren haben ihn verklärt, diesen rauen Sport, und darum muß man sie der Nachwelt erhalten. Freund und Bruder, wenn ich drüben in den Tanzsaal schaue, dann kriege ich einen säuerlichen Geschmack. Ich möchte die ganze Menschheit mit der Bratpfanne abtrocknen. Die Originale müssen gesammelt werden wie seltene Briefmarken.“

„Du meinst, wir zwei Vernünftige sollten die Narren sammeln? Aber wie denn, Teddi?“

„In meinem Panoptikum, in meinem Wachsfigurenkabinett.“

„Wachsfigurenkabinett!“

(Fortsetzung folgt)

# AUS UNSERER HEIMAT

## Kurpfalz und Rheinpfalz als Kernland deutscher Kultur

Kunst und Handwerk, Wissenschaft und Industrie im Land zwischen Neckar und Saar — Historischer Gesamtüberblick

Am Anfang wölbte sich über dem Eigenleben der deutschen Stämme die Kuppel des mittelalterlichen Kaiserreiches. Aus seinem Glanz und Reichtum stiegen im Widerspruch zum Kaisertum die Landesfürsten auf und lähmten die Kräfte des Reiches. Die Einzelglieder drängten zur Verwirklichung der Eigenheit durch die Weckung aller in ihnen ruhenden Teilkräfte. Diese Entwicklung war allgemein und machte auch nicht halt am Rhein, an dessen beiden Ufern die Salier und Staufer aus schier unerschöpflichen Quellen ihre besten Kräfte schöpften.

Am Rhein und Neckar wurde die Kurpfalz zum bedeutendsten Teilstück des alten Reiches. Sie zog aus ihm das größte Erbe, nachdem sie als Pfalzgrafschaft am Rhein schon 1156 unter Barbarossa fürstliche Rechte und Eigenschaften erhielt. Kern und Mitte wurde Heidelberg, dem vom Neckar aus ein Fenster aufgetan war zum Blick hinüber über den Rhein bis dorthin, wo im Westen die Berge des Pfälzerwaldes am Horizont aufragten.

Diese Sicht von Heidelberg nach Westen war Ziel und Anruf über den großen Strom hinweg, der auf zwei Straßen über Worms und Speyer überwunden wurde und keine Grenze war. Die staatspolitische Entwicklung aus dem Neckarraum heraus folgte den in der Landschaft gegebenen Leitlinien. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Pfalzgrafen bei Rhein schon im 12. Jahrhundert sich in den Besitz großer Güter und Höfe setzten. Kleine Adelige des linksrheinischen Landes wurden Lehensträger der Pfalzgrafen und schworen ihnen Treue und Gefolgschaft. Immer tiefer wuchs die Pfalzgrafschaft in die reichen Gefilde der Ebene hinein, und im alten Wohn- und Siedlungsraum des rheinfränkischen Stammes entwickelte sich vom Neckar zur Saar, zur Nahe und zur Mosel jener rheinische Staat, den wir die Kurpfalz nennen.

Nahzu alle Geschlechter mit Gewicht und Namen in diesem Raum richteten ihren Blick nach Heidelberg und bildeten mit den Fürsten am Neckar ein Staatsgebilde am Westrand des Reiches, das eingeschlossen wurde von den immer mehr anwachsenden Weltkräften Habsburg und Frankreich.

Im großen internationalen Kräftefeld wahrte die Kurpfalz ihr Eigenleben. Sie wurde der Hort einer alle Lebensbereiche mächtig durchdringenden Kultur. An den Band des Reiches gestellt, entsprangen in Heidelberg jene geistigen Ströme, die in die Weite drängten, nicht nur das kurpfälzische Kernland erreichten, sondern über die Rheinebene hinweg weit ins pfälzische Bergland vorstießen. Die beiden rheinischen Flügel der Kurpfalz wuchsen nicht nur zu einer staatlichen, sondern auch kulturellen Einheit zusammen.

In der linksrheinischen Pfalz entwickelten sich in Alzey und Neustadt zwei Schwerpunkte ritterlichen und geistlich-bürgerlichen Lebens. Namentlich nach 1200 blühten an der Haardt entlang zahlreiche Städte auf. Die 1386 gegründete Universität wurde am Ausgang des Mittelalters zur Waffenschmiede eines neuen Geistes, und nicht ohne Grund stand ein Pfälzer Kurfürst als Landesoberhaupt von Böhmen am Beginn der tragischen Verstrickung des deutschen Volkes zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Bevor es jedoch dazu kam, öffnete die Kurpfalz dem Bedrängten und Vertriebenen seine Grenze. Gerade der linksrheinische Teil hatte aus diesem Vorgang Nutzen gezogen. In Lambrecht und Otterberg entwickelte sich durch die Einwanderer eine die eingeschlossene Tuchherstellung bald überfüh-

gelnde Tuchindustrie, die heute noch im deutschen Wirtschaftsleben eine Rolle spielt. Auch die so mächtig vorwärtsdrängende Industrie in Frankenthal geht auf fremde Einwanderer zurück.

Viel junge Kraft floß den Pfälzern durch die Einwanderer im Bereich des Handwerkslichen zu. Frankenthal entwickelte ein bedeutendes Kunsthandwerk, und was an Zeugnissen handwerklich-künstlerischen Schaffens in den Dörfern der Vorderpfalz, in Hessen und im Pfälzerwald noch vorhanden ist, geht auf kurpfälzische Einflüsse zurück. Heidelberger Architekten und Künstler, oft aus der Fremde herbeigeholt, prägten den Schlössern und Kirchen ihren eigenwilligen und einmaligen Stil auf, der sich scharf abhebt vom künstlerischen Schaffen benachbarter Staaten. Kurpfälzische Baugesinnung spricht nicht nur aus dem Heidelberger Schloß, sondern auch aus den Schlössern zu Kaiserslautern, Friedelsheim und Friedrichsöhl, aus den Rathäusern zu Ramstein und Otterberg und aus den vielen Bürgerhäusern der alten Städte.

Nach dem 30jährigen Krieg floß noch mehr fremdes Blut in die Pfalz herein. Karl Ludwig, Liselottens Vater, rief Holländer, Schweizer, Tiroler, Italiener u. a. herbei, und allwirkten befruchtend auf das Land, das ihnen eine neue Heimat gab. Wer sich von der starken Welle fremden Volkstums überzeugen will, die etwa nach 1680 in die Pfalz einbrach, möge in den Bürgerverzeichnissen der Städte und Gemeinden einmal Umschau halten. In manchen wimmelt es geradezu vor Namen, denen man es ansieht, daß sie bei uns nicht bodenständig waren. Sie haben den Grund zu der reichen Vielfalt des pfälzischen Gewerbes gelegt und als Goldschmiede, Buchdrucker, Kupferstecher oder Bildweber das Kunstgefühl ihrer Heimat mitgebracht und uns daran teilhaben lassen. Sie wurden längst vom pfälzischen Volkstum aufgenommen, und selbst die Namen haben sich unserer Sprache angepaßt. So wurde aus Gionand - Gienanth, aus Jourdan - Jordan, aus Comte - Gund und aus Maggio - May.

Eine kurpfälzische Gründung war auch die einst so berühmte Frankenthaler Porzellanmanufaktur, deren Erzeugnisse heute Glanzstücke der Museen bilden. Der kurpfälzische Staat zog in Frankenthal die berühmtesten Maler und Modelleure zusammen, die im Er-

sinnen von Szenen aus dem Volksleben, von allegorischen Darstellungen und Figuren der Sage schier unerträglich waren. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts kamen die Frankenthaler Formen nach Nymphenburg.

Die schwere Krise, in der sich die gesamte deutsche Landwirtschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts befand, wurde nach fortschrittlichen Methoden in der Kurpfalz erfolgreich bekämpft. Der Wandel wurde nicht nur durch staatliche Verordnungen angebahnt, sondern in der Pfalz in Fluß gebracht durch die Kammeralschule in Kaiserslautern, die in enger Verbindung mit der Heidelberger Universität stand. Hier wurde der landwirtschaftlichen Betätigung eine wissenschaftliche Grundlage gegeben. Die Landwirtschaft erhielt Anregungen zur Einführung neuer Kulturpflanzen und Düngungsmethoden. Damals war die Pfalz nicht der nehmende, sondern der gebende Teil, indem die von Kaiserslautern ausgehenden Feuerungen auch bis Baden wirksam waren.

Die Einflüsse geistiger Art drängten zu eben dieser Zeit von Mannheim aus in die Pfalz herein. 1775 hatte Karl Theodor die Gründung einer „Kurpfälzisch-deutschen Gesellschaft“ bewilligt, die sich zum Hüter und Förderer der Muttersprache machte und in der historischen Forschung zu neuen Ergebnissen gelangte. Als auch im gleichen Jahr das Mannheimer Nationaltheater entstand, hatte Mannheim die höchste Blüte geistiger Kultur erreicht. Mannheim und Weimar standen im Wettstreit. Schiller bahnte sich in Mannheim mit den „Räubern“ den Weg in die Welt, inles Goethe zu Weimar das Tor dahin schon aufgestoßen hatte. Die Pfalz war dem Quellgrund der deutschen Kunst viel zu nahe gelegen, als daß sie nicht des reichen Segens von dort hätte teilhaftig werden können.

Der Friede von Lunaville im Jahre 1801 und die Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß lösten die alte Kurpfalz auf und ließen auf dem linken Ufer des Rheins ein neues politisches Gebiet, den bayerischen Rheinkreis entstehen. Es ist nicht unsere Absicht, diese Vorgänge in die politische Sicht unserer Tage zu stellen und der einen oder anderen Meinung das Wort zu reden. Es sollte hier nur die starke innere Verflechtung kurpfälzischen Besitzes nachgewiesen werden, die heute noch in zahlreichen Erscheinungen rechts und links des Rheines sichtbar ist.

Albert Zink

## Die Rosengärten von Mannheim und Karlsruhe

Erfreuliche Fortschritte des Wiederaufbaus — Bald blüht es in den Anlagen

Die ehemalige kurpfälzische Residenzstadt Mannheim besaß im städtischen Rosengarten, in dem sich in den letzten Jahrzehnten das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt abwickelte, eine würdige Veranstaltungstätte. Mit dem Schloß, den verschiedenen Kirchen, dem Nationaltheater und den vielen Wohngebäuden wurde auch diese weiträumige Stadthalle ein Opfer der Fliegerbomben. Das Fehlen dieses Hauses machte sich in den letzten Jahren immer wieder besonders nachteilig bemerkbar. Inmitten prächtiger Parkanlagen am Ufer des Rheins ist nun in wesentlichen Teilen dieses Bauwerk neu entstanden. Wieder werden die „Mannheimer“ zu ihrem „Rosengarten“ hinauswandern und nach einem gemächlichen Spaziergang durch die Anlagen Einkehr halten. Die große Gaststätte besitzt in dem neuen mit 1420 Sitzplätzen ausgestatteten Musensaal eine Veranstaltungshalle, die heute als einer der

schönsten Säle im Bundesgebiet bezeichnet werden kann. Die geräumige Bühne ist für Konzerte gedacht, kann aber auch für kleinere Theateraufführungen und Varietévorfstellungen Verwendung finden. Die wohlproportionierte Empore mit ihrem Schmückgitterwerk bildet mit dem monumentalen Charakter des Saales eine wundervolle Einheit.

Am Fuße des vor dem ersten Weltkrieg künstlich angelegten Lauterbergs in Karlsruhe liegt der leider durch Bomben sehr stark zerstörte Tier- und Stadtpark; neben dem großherzoglichen Schloß ein Prunkstück der ehemaligen Landeshauptstadt. Von jeher hat man der reizvollen Anlage des Rosengartens besondere Pflege angedeihen lassen. Welche große Freude hatte besonders der Blumenfreund, wenn er durch die herrlichen Rosenlauben wanderte, wenn er in stiller Betrachtung die bunten Beete bewunderte und dann sich auf einer der weißen Ruhebänke niederließ! Ein paradiesischer Zauber lag über dieser abgeschiedenen Welt!

Die städtische Gartenverwaltung hat in den letzten Monaten erhebliche Verbesserungen, Instandsetzungen und Neupflanzungen vorgenommen und dafür gesorgt, daß in diesem Jahre wieder die alte Pracht der verschwenderisch blühenden Blumen das Auge des Garten- und Blütenfreundes entzücken werden. Auch das im Kriege zerstörte Gewächshaus wird in diesem Jahre zum ersten Male seine Pforten öffnen, so daß auch die darin untergebrachte Schau tropischer Pflanzen wieder besichtigt werden kann.

## Das „Fürstenhäuschen“ der Droste

Seitdem Freiherr von Laßberg Schloß Meersburg, die alte „Dagobertsburg“, erworben hatte, wurde der Bodensee seiner Schwägerin Annette von Droste-Hülshoff zur zweiten Heimat. Hier verlebte sie ihre glücklichsten Schaffensjahre.

Als im Jahre 1843 das sogenannte „Fürstenhäuschen“, inmitten von Weinbergen über der Stadt gelegen, — es war von dem Konstanzer Domherrn Jakob von Fugger erbaut worden — öffentlich versteigert wurde, da boten die Meersburger Rebbauern nur zaghaft, da das Weinjahr schlecht gewesen war, Als Annette für das Häuschen 700 Gulden bot (das war der Betrag, den Cotta als Honorar für ihre Gedichte bezahlte hatte), erhielt sie das Fürstenhäuschen, zu dem auch ein Weinberg gehörte. Sie war glücklich über den Besitz, den sie wohllich herrichten ließ. In einem Brief schreibt sie: „Ich bin seit acht Tagen eine grandiose Grundbesitzerin. Ich habe das blanke Fürstenhäuschen nebst Weinberg erstanden und wofür? Für 400 Reichstaler (700 Gulden). Dafür habe ich ein kleines, aus gehauenen Steinen geschmackvoll aufgeführtes Haus, das vier Zimmer, eine Küche, einen Keller und einen Bodenraum enthält, dazu 5000 Weinstöcke, die in guten Jahren schon über 20 Ohm Wein gebracht haben. Es ist unerhört! Aber keiner

## Palmsonntag im alten Heidelberg

„Morgen ist Palmsonntag, wo von vielen hundert Jahren her zu Heidelberg noch eine gekleidete Prozession oder Leidengeschichte Christi durch die Straßen zieht. Wir fahren alle hin.“

So schrieb am 3. April 1784 der bekannte damalige Mannheimer Schauspieler, ein Wegbereiter der deutschen Schauspielkunst, der Dichter August Wilhelm Iffland; er war da 25 Jahre alt, seit 1779 in Mannheim tätig, und wie aus seinen Briefen dieser Mannheimer Zeit hervorgeht, immer gern auf Wanderschaft durchs Pfälzer Land.

Was ihn am Palmsonntag 1784 mit seinen Freunden von Mannheim nach Heidelberg führte, das bildete auch für so viele, viele andere einen Hauptanziehungspunkt. Es war die alljährlich dort abgehaltene Palmsonntags-Prozession, deren Hauptdarsteller Schüler des Heidelberger Gymnasiums abgaben.

Schon am Vorabend strömten aus einem Umkreis „von mehr als 10 Meilen Fremde ohne Unterschied des Bekenntnisses zu Wasser und zu Land, zu Fuß und zu Roß, auf Bauernwagen und in Karossen, aus allen Ständen und in allen Trachten, aus allen Gegenden und Richtungen der Stadt zu.“ So weiß eine gleichzeitige Schilderung zu berichten, die dann also fortführt: „Noch während der Nacht, mehr noch mit dem Anbruch des Sonntags, vermehrte sich die Zahl der Ankömmlinge von Stunde zu Stunde. Mit dem Glockenschlag zwei setzte sich die Prozession von der Jesuitenkirche in Bewegung und durchzog die Hauptstraße der Stadt mit langsamer Feierlichkeit. Den Zug eröffnete ein Chor Musikanten mit Blasinstrumenten, auf welchen sie geistliche Lieder spielten. Dann folgten die verschiedenen „Vorstellungen“ nach gewissen Abteilungen. Ein kostenlos verteiltes „gedrucktes Verzeichnis mit beigefügter Erklärung gab von dem Sinn und der Bedeutung Rechenschaft. Alles, was im Alten Testament für Vorbild gilt, wurde da mit in den Kreis der Vorstellungen bezogen.“

Zuerst trat Adam auf, noch im Stande der Unschuld, doch deutete bereits ein Baum, den er in der Hand trug und auf dem das Bildnis einer Schlange war, auf seinen Fall. Nach ihm kamen seine Söhne Abel und Kain. Unter anderen sah man dann König David in einem mit Purpur und Hermelin besetzten Königsgewand und einer Harfe; den Propheten Jonas, in einem größeren, hölzernen Walfisch auf dem Bauch liegend, mit dem Kopf und der Brust vorausschauend und Hymnen singend. Nach diesen Vorbildern erschien Jesus selbst; zuerst unter einem mit Rosen, dann unter einem mit Lilien gezierten Baldachin. Die Szene wechselte, nun sah man den Erlöser der Menschen mit Ketten beladen, und gleich darauf mit einem Kreuz auf der Schulter auf dem Weg zum Richtplatz. Promme Blüßende, vom Kopf bis an die Füße verhüllt, schleiften nach ihm Kreuze über das Straßenpflaster. Ein Katafalk mit dem Bilde Jesu endigte die Vorstellung, an die eine lange Reihe Andächtiger, betend oder singend, sich anschloß. An den verschiedenen katholischen Kirchen waren Altäre errichtet.“

Die Prozession ist wohl mit anderen in den Stürmen der Französischen Revolution am Rhein untergegangen und heute in Heidelberg so gut wie vergessen.

A.B.

## 200 Jahre Schwetzingen Schloßtheater

Das Schwetzingen Schloßtheater, eines der wenigen erhaltenen Rokoko-Theater Europas, feiert im kommenden Sommer mit festlichen Glück-Aufführungen der Bühnen von Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg und Stuttgart, sein 200jähriges Jubiläum.

Das Schwetzingen Schloßtheater ist während der Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor erbaut worden. Bald war es zu einem Mittelpunkt des kulturellen Lebens geworden. Die berühmten italienischen und französischen Komponisten jener Zeit, Johann Christian Bach, Christoph Willibald Gluck und die ersten deutschen Opern Ignaz Holzbauers und Anton Schweitzers, wurden darin aufgeführt, und der siebenjährige Wolfgang Amadeus Mozart musizierte dort mit dem Mannheimer Orchester, dem damals „besten in Deutschland“.

wollte bieten. Gottlob ist; kein armer Schelm, dem ich es abgekauft, sondern der reiche Großherzog von Baden.“

Dann rühmt Annette die herrliche Aussicht von ihrem Häuschen: „Tief unten der See mit der weiten Rundschau; die Insel Mainau, Konstanz, das Thurgau, St. Gallen, auf der einen Seite nur durch die Alpen beschränkt (von denen ich hier noch die ganze Tiroler Kette als Zugabe habe), von der anderen durch die höchsten Kegel des Hegaus. Vom Häuschen bis zur Chaussee hinunter führt eine Steintreppe mitten durch die Reben, die ich zum Laubengang machen und mit ein paar Ruhebänken versehen will. Unten ist die Treppe durch ein hübsches Gartenpfortchen verschlossen. Die Reben hat der alte Bischof mir aufs beste gewählt; Burgunder, Draminer, Gutedel usw. Hinter dem Hause, wo dessen Schatten den Reben schadet, will ich eine kleine Blumenterrasse mit Georginen, Rosen, Levkojen usw. anbringen lassen. O, die sollen schön, ich mache ein kleines Paradies aus dem Nestchen!“

Nur fünf Jahre konnte sich Annette dieses Besitzes freuen. Am 24. Mai 1848 starb die Dichterin. Am Fürstenhäuschen vorbei trug man sie zwei Tage darauf, an einem sommerhellen Tag, zum hochgelegenen Meersburger Friedhof.

E. B.

## Gefichten vom Moospaff

Rund um den Kniebis spukt eine alte Sagenfigur

In den weiten Wäldern um den Kniebis bis weit herab in das weite Tal der Rench mit seinen fruchtbaren Feldern und sonnigen Rebhügeln ist heute noch im Volksmunde eine sagenhafte Gestalt lebendig, die vermutlich im Mittelalter gelebt hat: der Moospaff.

Vor wenigen Jahren erzählte mir eine alte Schwarzwaldbauernin bekannte und unbekanntes Geschichten vom Moospaff, die — wie sie allen Ernstes behauptete — wahr seien, nur müsse man eben daran glauben. Die Frau selbst und der Mann stammten aus einem uralten Bauerngeschlecht, das sich lückenlos bis zum Mittelalter zurück verfolgen ließ. Ebenso alt war auch der Hof, auf dem sie lebten.

Wer war nun eigentlich der Moospaff, vor dem Mensch und Tier erzitterten, der nächtlichen Wanderern zu gerne manchen Streich spielte und selbst kühne Wilderer nach Hause jagte?

Die Legende will wissen, daß im Mittelalter ein Pater des Klosters Allerheiligen den sterbenden Mooswaldbauern zu seinem letzten Gang vorbereiten sollte. Aber der Pater hatte auf dem beschwerlichen Weg zum Mooswaldhof seine „Versehangstasche“ verloren. Erschrocken eilte er noch einmal den ganzen Weg zurück, doch die Tasche blieb verschwunden. Wochen, Monate irrte der Mönch nun Tag für Tag, Nacht für Nacht durch die Wälder, um die Tasche zu suchen. Schauerlich gellte sein Ruf „Heilt mir suchen — suchen“ von den Felsen und aus den Höfen Schluchten. Endlich erlöste der Tod den rastlos Suchenden. Doch auch in seinem Grabe konnte er keine Ruhe finden. Sobald sich die Dämmerung über das Land senkte, sah man die weißgekleidete Mönchsgestalt auf dem Wege zum Mooswaldhof. Keine Magd, kein Knecht getraute sich nach Einbruch der Dunkelheit mehr aus dem Hause, zumal, wenn sein Klageruf „Heilt mir suchen!“ dumpf und hohl aus der Dunkelheit erklang. Schließlich kam

es so weit, daß kein Knecht mehr auf dem einsam gelegenen Mooswaldhof bleiben wollte.

Im allgemeinen wird der Moospaff als große, kräftige Gestalt mit einem riesigen Schlapphut geschildert. Aber auch als Hund, ja als ein Stück Vieh oder als flacher Weidenkorb trieb er zur nächtlichen Stunde sein Unwesen.

Einmal schritt ein furchtloser Bauernbursche in später Nacht durch die Rebberge. Plötzlich hörte er, daß jemand hinter ihm herging. Er fühlte — dies konnte nur der Moospaff sein, und so wagte er nicht, sich umzuschauen. Doch als ihn die Spukgestalt dauernd mit Dreck bespritzte, raffte er seinen ganzen Mut zusammen, drehte sich um und rief: „Entweder gesch immer hinterher oder vornuß“. Da erhielt er aber auch schon eine schallende Ohrfeige, daß er taumelte. Dann prasselten hagelicht die Schläge auf ihn hernieder, daß er vierzehn Tage lang Ohrensausen hatte.

Ein andermal war ein Bauer mit seinem Pferdewerk in die Stadt gefahren. Bei einem Schoppen Wein hatte er sich verspätet, und es dunkelte bereits, als er sich auf den Heimweg machte. Plötzlich begannen die Pferde ängstlich zu schnauben. Auch dem Bauer wurde es unheimlich, zumal er fühlte, wie jemand versuchte, den Wagen anzuhalten. Das konnte nur der Moospaff sein. Unbarmherzig trieb er die Pferde an, um in bewohnte Gegenden zu kommen. Sobald er die Umrisse eines Hauses erkannte, rief er, man möchte ein Licht bringen. Denn sobald es hell wurde, hatte der Moospaff seine Gewalt über Mensch und Tier verloren. Zugleich hieb der Bauer mit dem Peitschenstiel auf den hinteren Wagenteil, um den Moospaff zu vertreiben. Doch schon bei dieser den Pferden in die Zügel, so daß sich diese hoch aufbäumten. Aber schon näherte sich ein Lichtschein dem einsamen Fahrzeug. Im Galopp jagten nun die Pferde heimwärts, da der Moospaff von ihnen ablassen mußte.

Kurt Beising